

Gina Mayer

Der magische
Blumenladen

Zaubern ist
nichts für
Feiglinge

Ravensburger

Gina Mayer

Der magische
Blumenladen



Zaubern ist
nichts für
Feiglinge

Ravensburger



Als Ravensburger E-Book erschienen 2016

Die Print-Ausgabe erscheint im Ravensburger Buchverlag Otto Maier GmbH

© 2016 Ravensburger Buchverlag

Text © Gina Mayer

Vermittelt durch die Literaturagentur Arteaga, München

Cover- und Innenillustrationen: Joëlle Tournalonias

Alle Rechte dieses E-Books vorbehalten durch Ravensburger Buchverlag Otto
Maier GmbH,
Postfach 1860, D-88188 Ravensburg.

ISBN 978-3-473-47768-5

www.ravensburger.de

Das Märchenhafte Mädesüß

„Nein“, sagte Tante Abigail. „Nein, nein, nein und nochmals nein.“

Violet schluckte. Fünfmal nein. Das war ihr bisheriger Rekord. So viele Neins hatte sie noch nie bekommen.

„Aber Katzenminzöl und destillierter Frauenschuh wirken doch gegen Lampenfieber“, sagte sie verunsichert.

„In dieser Mischung nicht!“, rief Tante Abigail aufgebracht. „Und auf die Mischung kommt es an.“

„Sieben Tropfen Katzenminzöl auf einen Esslöffel Frauenschuhdestillat“, sagte Violet. „Das ist doch ...“

„Falsch!“, rief Tante Abigail. „Das ist total falsch. Es sind sechs Tropfen! Sechs!“

„Schade, schade, jammerschade!“ Lady Madonna, Tante Abigails sprechender Wellensittich, schlug in ihrem Käfig über der Ladenkasse aufgeregt mit den Flügeln.

Violet verdrehte die Augen. „Ich hab mich nur um einen einzigen Tropfen vertan“, verteidigte sie sich.

„Sieben Tropfen Katzenminzöl auf einen Esslöffel Frauenschuhdestillat wirken einschläfernd!“ Tante Abigails Stimme überschlug sich fast vor Erregung. „Und sechs Tropfen vertreiben das Lampenfieber. Das ist ja wohl ein

entscheidender Unterschied. Stell dir vor, du stehst auf der Bühne und sollst etwas vorführen und dann schläfst du dabei ein.“

„Eine Katastrophe!“, zwitscherte Lady Madonna und Tante Abigail nickte.

„Also gut.“ Violet seufzte. „Beim nächsten Mal weiß ich es.“

„Genau dasselbe hast du gestern auch schon behauptet.“

„Es ist sooo schwer.“

„Das wusstest du von Anfang an“, sagte Tante Abigail.

Normalerweise war Abigail die netteste Tante der Welt. Sie backte mit Violet Kekse mit Puddingfüllung, verlor dreimal hintereinander gegen sie beim Mensch-ärgere-dich-nicht und schimpfte nie, auch wenn Violet mal wieder aus Versehen ihren Kakao auf Abigails geblümtes Sofa kippte. Doch wenn es um Violets magische Ausbildung ging, verstand sie überhaupt keinen Spaß.

Eigentlich hatte sie Violet ja auch gar nicht ausbilden wollen. Aber nachdem Violet das magische Blumenbuch zweimal heimlich und verbotenerweise benutzt hatte, hatte sie endlich nachgegeben. Beide Male war der Zauber nämlich leider gründlich schiefgegangen, weil Violet eine klitzekleine Winzigkeit übersehen hatte ...

Deshalb marschierte Violet jetzt zweimal in der Woche zum Spezial-Unterricht in Tante Abigails Blumenladen. Sie setzten sich zwischen den Vasen, Eimern und Blumentöpfen an den Ladentisch und dann wurde gelernt, bis Violets Kopf zu rauchen begann. Das Ganze war so anstrengend, dass sie

jedes Mal total froh war, wenn ein Kunde den Laden betrat und Tante Abigail den Unterricht unterbrechen musste, um Blumen zu verkaufen.

„Vielleicht hätten wir doch noch ein paar Jahre warten sollen“, murmelte Tante Abigail jetzt. „Du bist einfach noch zu jung für die Sache.“

Zu jung? Das wollte Violet nicht hören. „Ich bin doch schon fast zehn! Fang jetzt nicht wieder davon an, bitte!“

„Danke!“, plapperte Lady Madonna.

„Halt den Schnabel!“, riefen Tante Abigail und Violet im Duett. Mit ihren ständigen Kommentaren konnte einem Lady Madonna fürchterlich auf die Nerven gehen.

„Gern geschehen!“, zwitscherte der Wellensittich. „Nichts zu danken! Beehren Sie uns bald wieder!“

„Ich verstehe nicht, warum du die Rezepturen immer wieder vergisst“, sagte Tante Abigail. „Sechs Tropfen Katzenminzeöl auf einen Esslöffel Frauenschuhdestillat – das ist doch nun wirklich nicht schwer. Jedes Kind kann sich das merken.“



„Es ist so entsetzlich langweilig“, sagte Violet. „Deshalb kann ich es nicht behalten.“

„Langweilig?“ Abigail zog die Augenbrauen hoch.
„Natürlich ist es langweilig. Was hast du denn gedacht? Dass wir hier die ganze Zeit zaubern?“

Ja, das hatte sie tatsächlich gedacht. Sie war überzeugt gewesen, dass ihre Ausbildung aus tollen magischen Experimenten und spannenden Versuchen bestehen würde. Aber jetzt büffelte sie nur Pflanzennamen und lernte Formeln und Rezepte auswendig.

„Ich fände es viel besser, wenn ich wenigstens hin und wieder was ausprobieren dürfte“, klagte sie.

„Schade, schade, schade“, jammerte nun auch noch Lady Madonna.

„Hm.“ Tante Abigail legte die Stirn in Falten, während sie nachdachte. „Also schön. Meinetwegen.“

„Also schön, was?“ Violets Herz schlug auf einmal schnell und aufgeregt.

„Also schön, machen wir einen kleinen Versuch.“ Tante Abigail lächelte, während sie sich eine feuerrote Haarsträhne aus dem Gesicht strich.

Violet hatte genau die gleichen knallroten Haare. Als Tante Abigail vor drei Jahren plötzlich in Rivenhoe aufgetaucht war und ihren Blumenladen in der Stadt eröffnet hatte, hatte sie keinen Pass gebraucht, um zu beweisen, dass sie wirklich Violets Tante war. Man sah es auf den ersten Blick: nicht nur an den roten Haaren, sondern auch an den grünen Augen und an den unzähligen Sommersprossen, die auf

ihrer Nase, ihren Wangen, Schultern, Armen, Händen und sogar auf den Zehen tanzten.

„Was soll ich machen?“

„Hm.“ Abigails Stirn wurde noch krauser.

VIELLEICHT EIN PAAR ROSEN?

„Vielleicht ein paar Rosen?“, schlug Lady Madonna vor.

„Oder nehmen Sie von dem Jasmin. Der duftet so gut.“

Tante Abigail nickte finster. „Bring sie zum Schweigen“, sagte sie mit einem Blick auf den Vogelkäfig.

„Was?“, fragte Violet.

„Wie bitte?“, fragte Lady Madonna argwöhnisch und legte den Kopf schief.

„Nur vorübergehend natürlich“, sagte Abigail. „Eine halbe Stunde Ruhe im Laden. Das wäre wunderbar.“

„Das wäre ein Traum!“, jubilierte Lady Madonna, die nicht das hellste Licht unter den Vögeln war.

„Also gut.“ Violet holte tief Luft. Sie schloss einen Moment lang die Augen, um sich zu konzentrieren. Dann öffnete sie sie wieder und griff mit beiden Händen nach dem magischen Buch. Sobald ihre Fingerspitzen den zitronengelben Umschlag berührten, begannen sie zu kribbeln, als ob das Buch elektrisch aufgeladen wäre. Noch ein tiefer Atemzug, dann schlug sie das Buch auf.

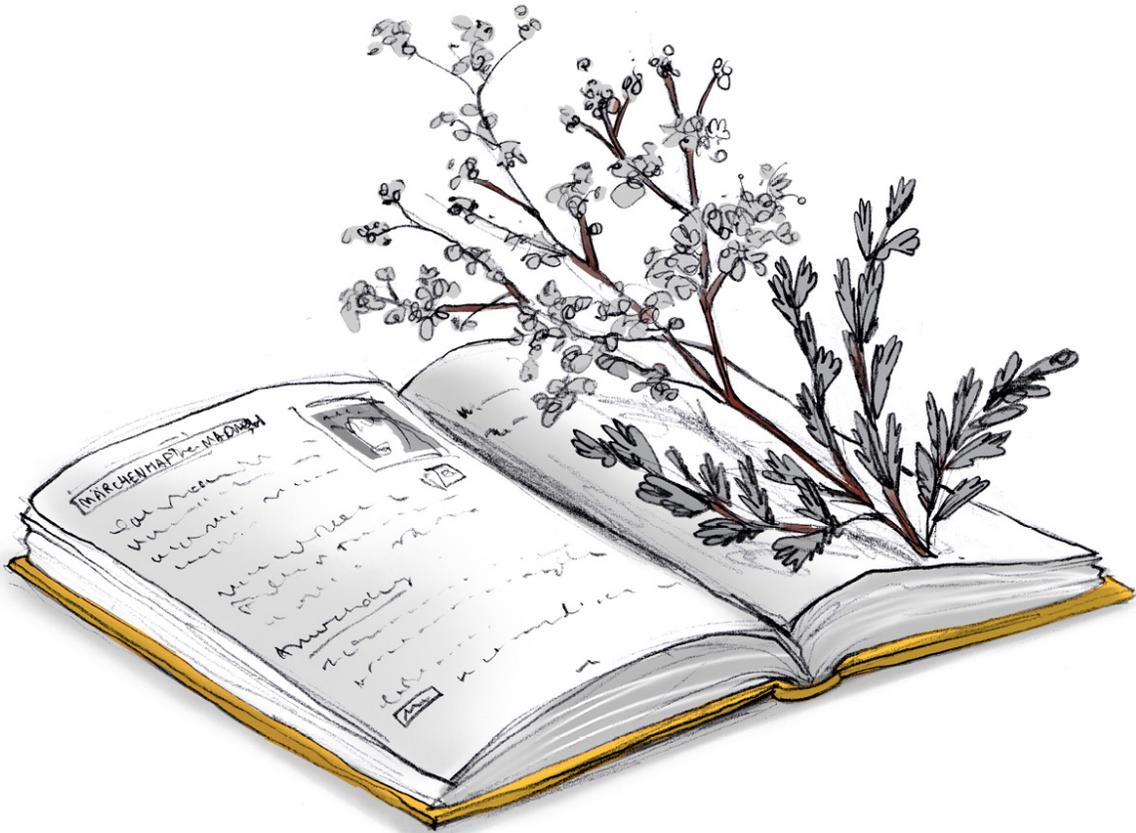
„Unglaublich.“ Tante Abigail schüttelte fassungslos den Kopf. „Mädesüß.“

Violet fragte nicht nach, was ihre Tante so unglaublich fand. Das Buch beanspruchte ihre ganze Aufmerksamkeit. Von der aufgeschlagenen Seite stieg ein lieblicher Duft nach Honig und Mandeln auf. Und über dem Buch schwebte eine Blume: ein roter Stängel, aus dem dunkelgrüne gefiederte Blätter wuchsen. Die Blüten waren winzig und zahlreich und wirkten wie Schaum. Jede einzelne Blüte bestand aus fünf hellgelben Kelchblättern, die wiederum von cremefarbenen Kronblättern umgeben waren. Aus einigen Blütenherzen ragten zarte weiße Griffel.

Die Blume sah so echt aus, als könnte man sie einfach aus der Luft pflücken. Aber das funktionierte nicht, das wusste Violet aus Erfahrung. So wie sie auch wusste, dass nur sie die Pflanze über der Seite schweben sah. Für Tante Abigail und alle anderen Menschen, die sie kannte, war es eine ganz gewöhnliche Abbildung in einem gewöhnlichen Pflanzenbuch. Auch den Duft nahm nur Violet wahr.

Weil sie die Gabe hatte, wie Tante Abigail es nannte. Wenn Violet das Buch aufschlug, öffnete es sich immer an der richtigen Stelle und zeigte ihr genau die magische Pflanze, die sie brauchte. Violets Mama hatte die Gabe ebenfalls besessen, aber sie hatte sie zurückgewiesen, weil sie mit ihrer Tochter ein ganz normales Leben führen wollte – ohne Magie und Zauberei. Doch dazu war es leider nicht gekommen, sie war nämlich bei einem Verkehrsunfall gestorben, als Violet noch ein kleines Kind gewesen war.

Märchenhaftes Mädesüß – das war die Überschrift, die neben der schwebenden Blume stand.



Unverzichtbar in jedem Hexengarten ist das Märchenhafte Mädesüß. Ein Mus aus den männlichen Blüten, mit ein paar Tropfen Honig verfeinert, wirkt im Handumdrehen gegen Heiserkeit, Halsbeschwerden und akute Schwatzhaftigkeit. Die Blüten werden im September oder Oktober geerntet und zusammen mit den Staubgefäßen im Mörser zerrieben (linksdrehend!). In blaue Gläser abgefüllt, bleibt die Paste ein Jahr haltbar.

Warnung: Dieses Mädesüß-Mus verschlägt über mehrere Stunden die Sprache!

„Das ist genau das, was wir brauchen“, erklärte Violet zufrieden. „Was für ein Glück, dass es zufällig gerade September ist.“

„Wunderbar, wunderbar!“, tirilierte Lady Madonna, die wieder mal überhaupt nichts kapierte. „Beeil dich, mein Kind!“

„Du hörst es“, sagte Tante Abigail. „Es ist jetzt gleich fünf. In einer Stunde musst du zu Hause sein. Meinst du, du schaffst es bis dahin?“

„Na klar!“ Violet prägte sich die Zauberblume noch einmal ganz genau ein, dann flitzte sie durch die Hintertür in den Hof und in Tante Abigails Garten.

Bevor sie die kleine Gartenpforte aufzog, hielt sie inne und schnupperte. Die Blumen dufteten so gut!

Und wie wunderschön sie aussahen! Hinter dem Zaun leuchteten bunte Zinnien und Dahlien, darüber reckten Sonnenblumen ihre goldgelben Köpfe in den Himmel. Im Schatten der Hauswand schaukelten die schweren Blütenkugeln der Hortensien. Bienen und Schmetterlinge umschwärmten die Blumenpracht.

Dass es ein magischer Garten war, wusste so gut wie niemand in Rivenhoe. Nur Jack und Zack Dumpling, Violets beste Freunde, waren eingeweiht. Für die übrigen Bewohner der kleinen Stadt war es ein ganz normaler Garten in einem ganz normalen Hinterhof.

Er sah winzig aus, aber in Wirklichkeit war er riesig. Violet hatte keine Ahnung, wie das möglich war, aber sie wusste inzwischen, dass hinter dem windschiefen Bretterzaun alle

Pflanzen wuchsen, die in dem zitronengelben Buch abgebildet waren. Manchmal war es nicht ganz einfach, die richtigen Blumen zu finden. Aber heute war es überhaupt kein Problem, sie entdeckte das Märchenhafte Mädesüß auf Anhieb.

Die schaumigen Blütendolden schwebten über den rosafarbenen Zauberastern, mit denen man Heimweh und Schwermut kurieren konnte, das hatte Violet am vergangenen Samstag gelernt (zwei Esslöffel konzentrierter Wurzelsud, vermischt mit einer Messerspitze Blütenstaub). Sie stellte sich auf die Zehenspitzen und zupfte eine Handvoll der zarten weißen Blüten von den roten Stängeln. Dann rannte sie zurück ins Haus.

In der Tür zum Blumenladen stolperte sie fast über Lord Nelson, Abigails großen honigfarbenen Kater. Im letzten Moment konnte sie sich auffangen, trat Lord Nelson dabei aber versehentlich auf die Schwanzspitze.

„Miaooooouuu!“ Fauchend sprang er auf und blitzte sie aus seinen türkisgrünen Augen an.

„Beruhig dich wieder, Nelson“, sagte Tante Abigail ungerührt. „Vielleicht kapiertst du ja irgendwann mal, dass man sich zum Schlafen nicht mitten in den Weg legt.“

Der Kater maunzte beleidigt, stolzierte in den Laden und sprang auf den Ladentisch, wo er sich quer über das magische Buch legte.



„Jetzt reicht’s aber. Runter von dem Buch, du Untier!“ Tante Abigail packte den Kater mit beiden Händen und setzte ihn auf den Boden. „Hast du das Mädesüß gefunden?“, wandte sie sich nun an Violet.

„Hier.“ Violet streckte ihr die Blüten hin. „Das sind doch die richtigen, oder?“

Abigail zog die Brauen hoch. „Ich dachte, du willst es allein versuchen. Aber wenn du meine Hilfe brauchst ...“

„Nein danke!“, sagte Violet hastig. „Natürlich schaffe ich es allein.“

„Natürlich“, zwitscherte Lady Madonna. „Bitte schön! Danke schön! Und keine Umstände.“

„Ruhe!“, rief Tante Abigail.

„Kommt sofort“, sagte Violet. „Ich lauf nur rasch hoch in die Küche und mixe die Paste.“



BITTE SCHÖN! DANKE SCHÖN!
UND KEINE UMSTÄNDE.

Annodam Ydal

Eine steile alte Holzterappe führte vom Blumenladen hoch in Tante Abigails Wohnung. Auf dem Weg nach oben wäre Violet fast wieder über Lord Nelson gestolpert, der es sich auf der drittletzten Stufe bequem gemacht hatte. Diesmal gab der Kater allerdings keinen Laut von sich, als Violet ihm erneut auf den Schwanz trat. Er verzog sich lautlos und sehr schuldbewusst, weil er genau wusste, dass die Treppe als Schlafplatz strengstens verboten war. Vor ein paar Wochen hatte Lord Nelson nämlich auf diese Weise Tante Abigail zu Fall gebracht, die sich daraufhin das Bein gebrochen hatte.

Violet hatte es allerdings viel zu eilig, um den Kater zurechtzuweisen. Sie rannte durch den schmalen Flur in die kleine Küche. Wie unten im Laden standen auch hier überall Blumen. Auf dem Fenstersims drängten sich Töpfe mit Gerbera, Alpenveilchen und Küchenkräutern, auf den Regalen und Ablagen standen Vasen und Gläser mit Schnitt- und Wiesenblumen, selbst auf den Herd hatte Abigail eine leere Blechdose mit einem rosa blühenden Kaktus gestellt.



Violet wusste genau, was zu tun war, denn sie hatte Tante Abigail schon oft dabei zugesehen, wenn sie die magischen Blumen zu Pasten, Ölen oder Sud verarbeitete. Sie holte den Mörser aus dem Fach neben dem Kühlschrank, legte die Mädesüß-Blüten in die Schale und begann, sie mit dem Stößel zu zerkleinern. Dabei drehte sie ihre Hand immer nur linksherum, genau wie es in dem magischen Buch gestanden hatte. Nach wenigen Augenblicken verwandelten sich die Blüten in grauen Matsch, der einen zarten Duft nach Mandeln verströmte. Violet fügte einen Tropfen Honig hinzu, dann rührte sie weiter, bis eine einheitliche Paste entstanden war.



Den Hinweis mit der blauen Glasflasche musste sie nicht beachten, sie wollte das Mus ja nicht aufbewahren, sondern gleich an Lady Madonna verfüttern. Violet füllte die Paste aber vorsichtshalber in ein blaues Schüsselchen. Vielleicht spielte die Farbe des Gefäßes ja eine Rolle, man konnte nie wissen.

Ein schneller Blick auf die Uhr. Halb sechs. Jetzt nichts wie runter in den Laden. Bevor Violet nach Hause musste, wollte sie schließlich noch mitbekommen, wie das Mittel wirkte.

Sie durfte sich auf keinen Fall verspäten, das stand jedenfalls fest. Um sechs Uhr gab es bei den Berrys Abendessen und da musste Violet am Tisch sitzen. Und zwar mit gewaschenen Händen.

Die Berrys, das waren Tante June und Onkel Nick, Violets Pflegeeltern. Die beiden hatten sich jahrelang Kinder gewünscht und keine bekommen – bis sie Violet bei sich aufgenommen hatten.

„Das war wirklich ein Riesenglück, dass du damals bei uns reingeschneit bist“, sagte Onkel Nick immer. „Ohne dich war unser Leben nur halb so schön.“

Violet fand auch, dass es ein Riesenglück war, dass sie bei Tante June und Onkel Nick reingeschneit war. Die Berrys waren nämlich die besten Pflegeeltern, die man sich vorstellen konnte. Aber wenn es ums Abendessen ging, war Tante June total streng. Sechs Uhr hieß sechs Uhr – und keine Minute später.

Diesmal passte Violet auf der Treppe gut auf – es wäre ja eine Katastrophe gewesen, wenn das Schälchen mit der Paste runtergefallen und zerbrochen wäre. Aber Lord Nelson lag gar nicht mehr auf den Stufen.

„Abendessen!“, rief sie laut, als sie den Blumenladen betrat.

„Guten Appetit!“ Lady Madonna schlug so aufgeregt mit den Flügeln, dass der Käfig heftig hin und her schaukelte. „Lecker, lecker!“

Violet öffnete die Käfigtür und schob das blaue Schälchen vorsichtig in den Vogelbauer.

Lady Madonna ließ sich sofort nach unten plumpsen und fiel wie eine Verhungerte über die Paste her. Dabei hatte Mrs Blue sie vor knapp zwei Stunden mit einer halben Tüte Rosinen gefüttert und danach hatte Mr Chung ihr heimlich drei karamellisierte Mandeln zugesteckt, das hatte Violet genau gesehen. Dieser Wellensittich war so verfressen!



„Dann hoffen wir mal, dass du alles richtig gemacht hast“, sagte Tante Abigail.

Violet nickte aufgeregt, ohne die Augen von dem Vogelkäfig zu wenden.

„Ist das gut, Madonna?“, fragte Tante Abigail.

„Lecker“, versicherte ihr der Vogel. „Guten Appetit! Danke schön. Bitte ...“ Mitten im Wort unterbrach er sich, legte den Kopf auf die Seite und musterte ratlos zuerst Abigail, dann Violet. Er öffnete und schloss den Schnabel ein paarmal, ohne einen Laut hervorzubringen.

„Es wirkt!“ Violet klatschte begeistert in die Hände.

„Siehst du, Tante Abigail, ich brauche die ganzen Namen

und Rezepte nicht auswendig zu lernen. Ich kann es auch so.“

„... nösch“, sagte Lady Madonna. Dann hustete sie ein paarmal. „Nut Eis ruf sawtechon tsnoschi nnak?“

„Was?“, fragte Violet entgeistert. Was war denn jetzt schon wieder passiert? Warum redete Lady Madonna so komisch? Warum redete sie überhaupt? Violet hatte sich doch genau an das Rezept gehalten!

„Redeiw dlab snu Eis nerheeb ettib“, flötete der Wellensittich. Dann hustete er erneut. Die seltsamen Laute, die er von sich gab, schienen ihn ebenfalls zu irritieren.



„Nösch ettib. Nösch eknad.“

„Sie spricht rückwärts“, sagte Tante Abigail.

„Warum?“, fragte Violet bestürzt.

„Männliche Blüten“, sagte Abigail. „Und weibliche Blüten. Männliche Blüten bilden Staubgefäße aus. Weibliche Blüten hingegen haben einen Stempel mit einer Narbe und einen Fruchtknoten.“

Violet starrte in das Buch, das immer noch aufgeschlagen auf dem Ladentisch lag. *Ein Mus aus den männlichen Blüten*, stand da. Aber sie hatte nicht nur die männlichen Blüten

verwendet, sondern auch die weiblichen in die Mörserschale geworfen. Sie hatte das ganze Mittel verdorben, weil sie ein Wort übersehen hatte. Ein einziges winziges Wort.

„Chua reba Regrä nie os“, jammerte Lady Madonna und hustete.

„Es geht vorbei“, tröstete Tante Abigail sie. „Die Wirkung hält höchstens zwei Stunden an. Danach bist du wieder ganz die Alte. Vielleicht hältst du in der Zwischenzeit einfach den Schnabel. Damit wäre uns beiden gedient.“

„Tchielleiv“, zwitscherte Madonna. „Tchin chua reba tchielleiv.“

Abigail seufzte.

Violet hatte plötzlich Tränen in den Augen. Tante Abigail hatte ihr eine Chance gegeben. Und sie hatte das Ganze vermasselt.

„Kopf hoch, Violet.“ Die Stimme ihrer Tante war weich vor Mitgefühl. „Ist doch nichts passiert. Wenn du ordentlich lernst, wirst du die beste Blumenmagierin der Welt.“

Violet nickte traurig. *Wenn du ordentlich lernst.* Das war es ja gerade. Sie hatte so gehofft, dass sie sich die elende Lernerei ersparen und gleich zum interessanten Teil übergehen könnte.

Violets Laune war am Boden, aber Onkel Nick munterte sie wieder auf. Er hatte nämlich heute kein Abendessen gekocht, sondern war zu Harun gefahren und hatte drei Portionen Fish and Chips* gekauft.

Als Violet die Haustür öffnete, roch sie sofort den köstlichen Duft, der aus dem Esszimmer in den Flur strömte. „Ist das etwa mein Lieblingsessen?“, rief sie begeistert.

Onkel Nick grinste und nickte. „Ich denke schon. Es sei denn, du hast deinen Geschmack geändert. Beeil dich, steht alles schon auf dem Tisch.“

Violet raste ins Bad, wusch sich die Hände und flitzte ins Esszimmer. Der Backfisch und die Pommes auf ihrem Teller sahen so lecker aus!

Tante June dagegen war überhaupt nicht begeistert. „Ich verstehe nicht, warum es nichts Ordentliches gibt“, sagte sie vorwurfsvoll, als sie alle am Tisch saßen. „Du hattest doch den ganzen Tag Zeit zum Kochen, Nick.“ Tante June arbeitete nämlich in der Bank von Mr Whittle und kam jeden Tag erst um halb vier nach Hause.

„Mir war aber heute so nach Fish and Chips“, sagte Onkel Nick und zwinkerte Violet dabei zu, weil er genau wusste, dass es ihr genauso ging. Ihr war eigentlich immer nach Fish and Chips.

„Sehr gesund ist das ja nicht“, sagte Tante June und schenkte Violet Apfelsaft ein.

„Aber manchmal muss es einfach sein.“ Onkel Nick rieb sich genießerisch den Bauch.

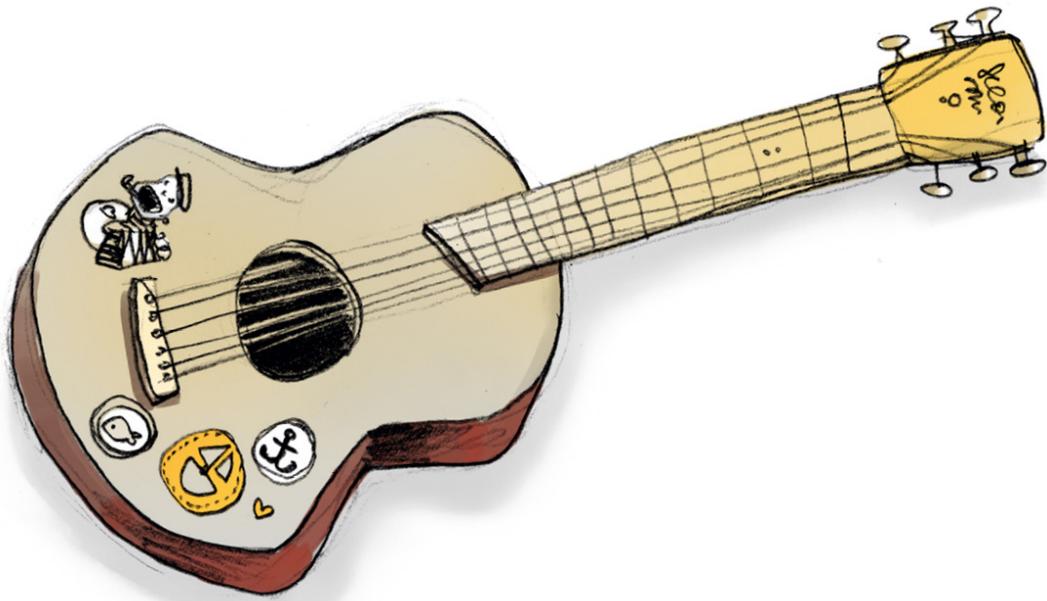
„Guten Appetit“, sagte Violet und dann fiel sie über ihren Teller her wie Lady Madonna über das Mädesüß-Mus.

Obwohl Tante June gerade noch über das Essen geschimpft hatte, aß auch sie mit großer Begeisterung, das war nicht zu

übersehen. Und Onkel Nick schmeckte es ohnehin. Er freute sich immer, wenn er mit Tante June und Violet am Tisch saß.

Als Lastwagenfahrer war er nämlich die ganze Woche unterwegs und kam nur am Wochenende nach Hause. Aber vor einigen Tagen hatte er seine Arbeit gekündigt und nun legte er ein paar Wochen Pause ein, bevor er den nächsten Job annahm. Das machte er öfter, weil er schließlich auch mal was von Violet haben wollte.

Die Wochen, in denen Onkel Nick zu Hause war, waren immer toll. Onkel Nick hatte dann jede Menge Zeit und zeigte Violet, wie man aus einer Kartoffel und einer Stricknadel ein Segelboot basteln konnte, wie man unsichtbare Zaubertinte herstellte oder Zwiebeln schnitt, ohne dass man dabei heulen musste. Er ging mit ihr ins Kino oder spielte auf der Gitarre und sang laut und ziemlich schräg dazu. Seemannslieder, denn Onkel Nick liebte das Meer, auch wenn er Fernfahrer war.



„Heute ist übrigens ein Brief vom Jugendamt gekommen“, sagte Onkel Nick, als ihre Teller fast leer waren.

„Vom Jugendamt?“ June ließ alarmiert ihre Gabel sinken. „Worum geht es denn?“ Die Leute vom Jugendamt, das wusste Violet, hatten sie damals zu den Berrys gebracht, als ihre Mama gestorben war. Und obwohl seitdem acht Jahre vergangen waren, hatte Tante June immer noch Angst, dass sie plötzlich aufkreuzen könnten, um Violet wieder abzuholen.

„Keine Panik!“ Onkel Nick hob beschwichtigend beide Hände. „Sie schreiben, dass sie eine Dame vorbeischicken wollen, um die Betreuungssituation zu überprüfen.“

„Was wollen die überprüfen?“, fragte Violet mit vollem Mund.

„Sie wollen sichergehen, dass wir dich gut behandeln. Und dass du genug zu essen bekommst.“

„Es ist immer genug“, sagte Violet und stopfte sich vier Pommes auf einmal in den Mund. „Aber manchmal ist es Salat, das mag ich nicht.“

„Deshalb könnte sich die Dame den Besuch eigentlich auch sparen“, sagte Onkel Nick. „Aber wenn sie nun durchaus darauf besteht vorbeizukommen, bekommt sie eine Tasse Tee und Kekse und eine Schlossführung und dann darf sie wieder gehen.“

„Haha, eine Schlossführung!“ Violet lachte. „Wir wohnen doch hier in einem ganz normalen Haus.“

„Das müssen wir der Dame vom Jugendamt aber nicht verraten“, sagte Onkel Nick und blinzelte verschwörerisch. Dann wandte er sich Tante June zu. „Nun mach doch nicht so ein besorgtes Gesicht. Unsere Violet nimmt uns keiner mehr weg. Das wäre ja noch schöner!“

„Wenn sie mich mitnehmen, lauf ich einfach wieder zu euch zurück“, sagte Violet.

„Wann kommt die Dame denn?“, fragte Tante June.

„Übermorgen“, sagte Onkel Nick. „Um fünf Uhr abends.“

„Was, schon übermorgen?“ Tante June riss die Augen auf. „Das ist ja schrecklich.“

„Was soll denn daran schrecklich sein?“, fragte Onkel Nick. „Alles ist gut. Und dabei bleibt es auch.“



Mrs Beetle

„Stell dir mal vor, die nehmen dich einfach mit und stecken dich in ein Waisenhaus“, sagte Jack. „Das hab ich neulich in einem Film gesehen. In dem Waisenhaus gab es nicht mal ein Klo. Aber das war vor hundert Jahren oder so.“

Sie saßen zu dritt auf der Kletterstange hinter der Sporthalle: Jack, ihr Bruder Zack und in der Mitte Violet. Es war nämlich gerade große Pause.

„Oder du kommst zu richtig stinkreichen Leuten“, sagte Zack. „Dann kannst du dir ein Smartphone kaufen. Und für mich auch eins.“

„Und für mich“, sagte Jack.

Violet ließ ihre Beine baumeln und antwortete nicht. Sie dachte an Tante Junes unglückliches Gesicht, gestern beim Essen. *Alles ist gut. Und dabei bleibt es auch*, hatte Onkel Nick gesagt. Aber vielleicht gab es doch einen Grund, sich Sorgen zu machen?

„Wir machen ja nur Spaß“, sagte Zack. „Oder, Jack?“

„Na klar“, sagte seine Schwester. „Du glaubst doch wohl nicht, dass die dich wirklich wegbringen wollen?“

Jack und Zack waren Zwillinge, das sah man auf den ersten Blick. Beide hatten lustige Stupsnasen und kurze blonde Haare. Dass Jack in Wirklichkeit Jacqueline hieß und ein Mädchen war, sah man dagegen nicht.

„Das geht ja auch keinen was an“, fand Jack. Von einem Mädchen erwarteten die Leute nämlich die seltsamsten Sachen. Dass es gerne rosa Kleider trug, sich Glitzerspangen ins Haar steckte und in Tränen ausbrach, wenn es sich die Knie blutig geschlagen hatte, zum Beispiel. Aber all das machte Jack nicht. Sie spielte lieber Fußball.

„Die Frau vom Jugendamt kommt nur, um zu gucken, ob ich genug zu essen kriege“, sagte Violet. „Aber Tante June ist schrecklich aufgeregt. Sie will sich morgen extra frei nehmen, damit sie das Haus von oben bis unten putzen und einen Kuchen backen kann. Onkel Nick sagt, dass sie total spinnt.“

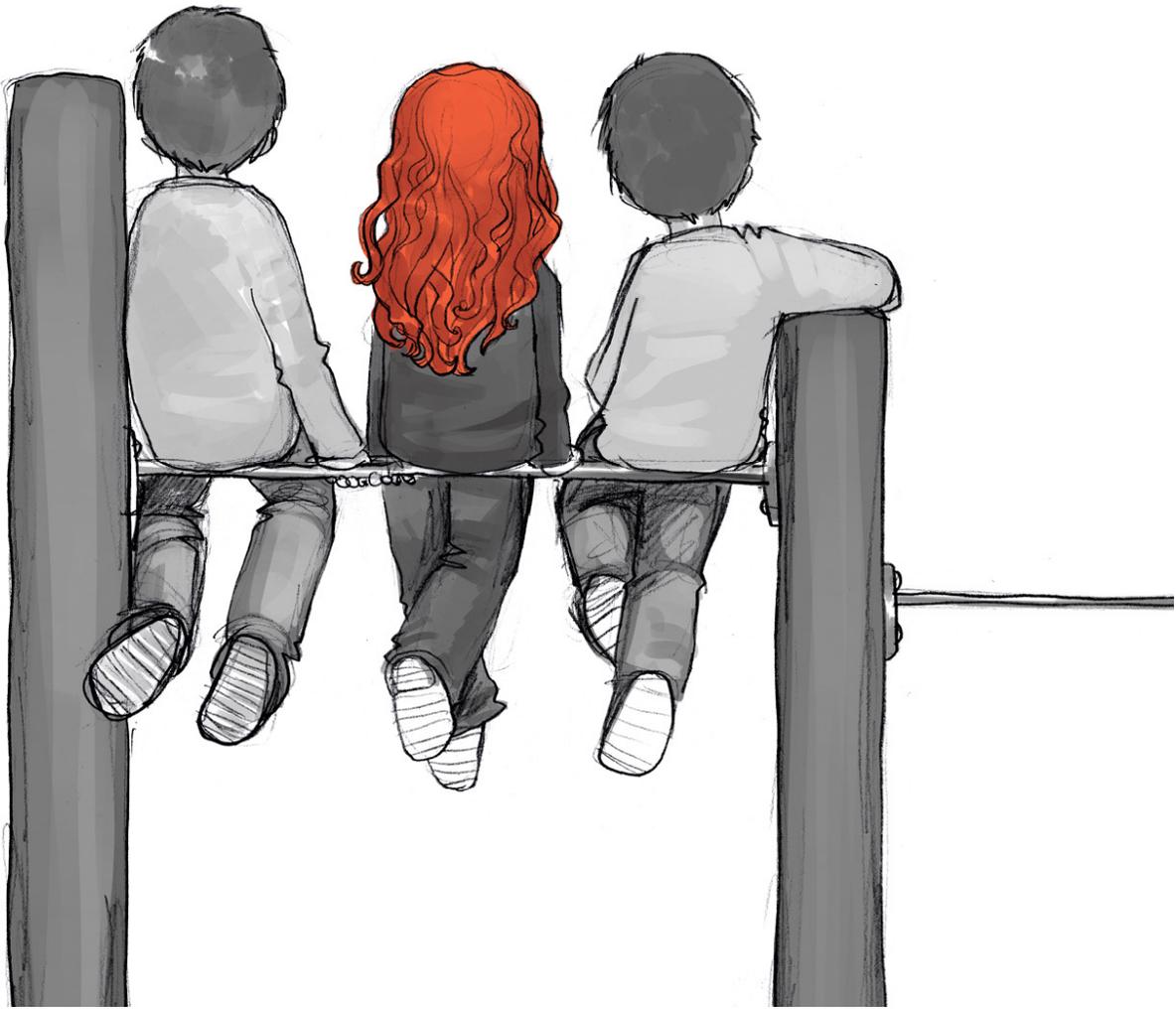
„Sieht fast so aus“, sagte Jack.

„Obwohl – Kuchen ist immer gut“, sagte Zack. „Sind wir auch eingeladen?“

„Ich glaube nicht“, sagte Violet. Sie nagte nachdenklich am Nagel ihres linken Zeigefingers. „Ich frage mich, warum sie ausgerechnet jetzt kommt.“

„Die Dame vom Jugendamt?“, fragte Zack. „Vielleicht gibt es eine Vorschrift, dass sie ab und zu nach den Kindern gucken müssen. Ob sie noch da sind und so.“

„Ich bin noch da“, sagte Violet. „Und ich will auch nicht weg.“



„Hallo, ihr Luschen!“ Unter dem Klettergerüst tauchte plötzlich Olli Carmichaels rundes Gesicht auf und grinste zu ihnen empor. „Hier steckt ihr also! Hab euch überall gesucht.“

„Was gibt’s denn?“, fragte Zack. Olli war bis vor ein paar Wochen sein schlimmster Feind gewesen, aber seit Zack Ollis Vater die Meinung gesagt hatte, war er sein bester Freund. Einmal abgesehen von Violet natürlich.

„Ich muss dich was fragen“, sagte Olli.

„Aha“, sagte Zack. „Und was?“

„Ob du Dienstag zum Training kommst. Wir brauchen einen Verteidiger.“

Die Frage verblüffte Zack so sehr, dass er fast von der Kletterstange gefallen wäre. „Beim Fußball?“, fragte er ungläubig.

„Nee, beim Eiskunstlauf.“ Olli verzog das Gesicht. „Natürlich beim Fußball, was glaubst du denn? Finlay hat sich den Fuß gebrochen, der fällt aus. Und Liam hat Windpocken. Wir brauchen einen Ersatzmann.“

„Aber ich kann nicht Fußball spielen“, sagte Zack. „Das weißt du doch, Olli.“

Zack war eine absolute Niete im Sport, das wusste jeder in der Schule. Nicht weil er unsportlich war – er hatte einfach überhaupt keine Lust, einen blöden Ball ins Tor zu kicken, über Hürden, Stangen oder in Sandgruben zu springen oder um die Wette zu rennen. Da beschäftigte er sich lieber mit einem Rätselbuch oder mit dem 3D-Puzzle, das seine Schwester Jack zum Geburtstag bekommen und achtlos in die Ecke geworfen hatte.

„Natürlich kannst du das“, sagte Olli. „Komm schon, Mann, wir brauchen dich.“

Zack öffnete den Mund, um zu widersprechen, aber bevor er antworten konnte, mischte sich Jack ein.

„Am Dienstag ist das Training?“

Olli nickte.

„Da kann ich. Ich bin aber besser im Angriff als in der Verteidigung.“

Olli starrte sie einen Moment lang mit offenem Mund an.
„Du bist ein Mädchen“, sagte er dann.

„Und du bist ein Blitzmerker“, sagte Jack.

„Wir sind eine Jungs-Mannschaft. Du darfst gar nicht mitmachen.“

„Ach was“, sagte Jack. „Junge, Mädchen, das ist doch total egal. Hauptsache, der Ball landet im Tor.“

Dagegen war nun wirklich nichts einzuwenden, dennoch dachte Olli eine Weile darüber nach.

„Ich kann ja mal vorbeikommen, dann seht ihr, wie gut ich bin“, sagte Jack.

„Besser als Zack auf jeden Fall“, sagte Violet.

„Hundertmal besser“, sagte Jack.

„Tausendmal“, sagte Zack.

„Also, was ist jetzt?“, fragte Jack.

Olli sah Zack an. „Willst du echt nicht?“

Zack schüttelte nur schweigend den Kopf.

„Also gut“, sagte Olli. „Meinetwegen.“



Normalerweise war Violet nicht so scharf darauf, in die Schule zu gehen, aber an diesem Morgen konnte sie es kaum

erwarten, endlich das Haus zu verlassen. Tante June war so nervös! Beim Frühstück fragte sie Violet mehrmals hintereinander, ob sie ihr Matheheft eingepackt hatte, und jedes Mal antwortete Violet, dass Mathe heute ausfiel. Mr Bachelor war nämlich krank. Dann nickte Tante June und fragte sie das Gleiche noch mal.

Auf dem Weg zu ihrer Schule traf Violet Tante Abigail, die gerade mit einem Kuchenpaket aus Mrs Blues Konditorei kam.

„Wie geht es Lady Madonna?“, fragte Violet.

„Alles bestens“, sagte Tante Abigail. „Sie spricht wieder normal. Leider nicht weniger als vorher.“

„Da bin ich aber froh.“

„Ist bei euch alles in Ordnung?“

„Wieso?“

„Tante June war gestern bei mir im Laden und hat Blumen gekauft. Sie wirkte irgendwie – seltsam.“

„Sie ist fix und fertig“, sagte Violet und dann erzählte sie Tante Abigail von der Sache mit dem Jugendamt.

Sie erwartete, dass Abigail ihr versicherte, dass sie sich überhaupt keine Sorgen zu machen brauche, aber ihre Tante runzelte nur die Stirn. „June darf auf keinen Fall die Nerven verlieren“, hörte Violet sie murmeln.

„Was meinst du damit?“, fragte Violet.

„Nichts.“ Tante Abigail schüttelte den Kopf und lächelte sie aufmunternd an. „Ich bringe Tante June nachher ein Mittel vorbei, das wird sie aufbauen.“

„Das ist eine gute Idee“, fand Violet.

Dann verabschiedeten sie sich und Violet ging weiter. Sie war jetzt noch ein bisschen nervöser als vorher.

Als Violet am Nachmittag nach Hause kam, hatte Tante June die weiße Rüschenbluse an, die sie gekauft hatte, bevor sie sich bei Mr Whittle in der Bank vorgestellt hatte. Und Onkel Nick trug ein weißes Hemd, das kam sonst nie vor.

„Deine Tante hätte mir am liebsten auch noch eine Krawatte umgebunden“, raunte er Violet zu. „Aber so weit kommt’s noch. Wir sind doch hier nicht im Zirkus.“

„Violet?“ Tante June stand in der Küche und schnitt den Kuchen auf. „Ich hab dir dein dunkelblaues Kleid gebügelt. Es hängt außen am Schrank.“

„Aber das kratzt! Außerdem ist es zu klein.“

„Ist doch nur für eine Stunde oder so. Komm schon, Violet.“

Hoffentlich bleibt die Dame vom Jugendamt wirklich nicht länger als eine Stunde, dachte Violet und im selben Moment klingelte es.

„Wer ist das denn jetzt?“, brummte Onkel Nick und ging zur Tür.

Die Jugendamtdame konnte es jedenfalls nicht sein, es war ja erst halb fünf.

„Wahrscheinlich Tante Abigail“, sagte Violet. „Sie wollte Tante June noch ein Mittel ...“ Aber dann stockte sie mitten im Satz, weil Onkel Nick inzwischen die Tür geöffnet hatte. Auf der Schwelle stand eine kräftige Dame mit kurzen grauen Haaren und freundlichem Lächeln.

„Beetle“, sagte sie.

„Was?“, sagte Onkel Nick. „Also, jetzt ist es ganz ungünstig. Wir erwarten nämlich Besuch.“

„Ich bin der Besuch“, sagte die Dame. „Ich komme vom Jugendamt. Mein Name ist Beetle, wie schon gesagt.“

„Ach, Sie sind ... Sie kommen ...“ Onkel Nick fehlten die Worte.

Tante June kam mit knallrotem Gesicht aus der Küche gestürzt. „Sie sind zu früh“, keuchte sie. „Wir sind noch gar nicht fertig.“

„Ich weiß.“ Mrs Beetle lächelte sonnig. „Ich komme immer zu früh. So kann ich mir das beste Bild machen.“

„Ich muss mich aber erst noch umziehen“, sagte Violet.

Mrs Beetle sah sie betroffen an. „Aber doch nicht wegen mir?“

Violet zögerte. Mrs Beetle trug Jeans und ein getüpfeltes T-Shirt. Sie sah eigentlich nicht so aus, als ob sie besonderen Wert auf ein ordentlich gebügeltes Kleid legte, das zu klein war und kratzte.

„Nein, nein, natürlich nicht wegen Ihnen“, sagte Tante June, bevor Violet antworten konnte. Dann dirigierte sie sie mit den Augen in ihr Zimmer. „Zufälligerweise habe ich Kuchen gebacken. Möchten Sie vielleicht ein Stückchen, Mrs Beetle?“

„Schokoladenkuchen?“, fragte Mrs Beetle. „Das ist mein Lieblingskuchen.“

Aber leider war es Apfelkuchen. Violet hörte die Unterhaltung jetzt nicht mehr, weil die Zimmertür hinter

ihr zufiel. Sie quetschte sich in das viel zu kleine kratzende Kleid und fühlte sich wie eine dunkelblaue Teewurst, als sie kurz darauf ins Wohnzimmer trat, wo Mrs Beetle bereits am Tisch saß.

„Der Tee kommt gleich“, sagte Onkel Nick zu Mrs Beetle.
„Meine Frau kocht ihn gerade.“

„Bitte keine Umstände wegen mir“, sagte Mrs Beetle und schielte begierig auf den Apfelkuchen. „Ah, da ist ja unsere Vivian.“

„Violet“, sagte Violet.

„Violet. Natürlich. Setz dich doch, Violet. Ich freue mich, dass wir uns endlich kennenlernen.“

„Mir geht es hier sehr gut“, sagte Violet, während sie auf dem Stuhl neben Onkel Nick Platz nahm. „Und ich möchte auf jeden Fall hier bleiben.“

Onkel Nick lachte laut und verlegen. Hatte sie etwas Falsches gesagt?

Mrs Beetle holte ein kleines rotes Büchlein aus ihrer Handtasche und kritzelte etwas hinein.

„Ich bekomme auch immer genug zu essen“, sagte Violet.

„Das sehe ich, Violet.“ Mrs Beetle lächelte glücklich. „Der Kuchen sieht ja köstlich aus.“

„Und gestern gab es Fish and Chips. Aus Haruns Laden. Das ist mein Lieblingsessen.“

„Fish and Chips.“ Mrs Beetle schrieb wieder etwas in ihr Buch.

„Ausnahmsweise“, sagte Tante June, die jetzt mit der Teekanne ins Zimmer kam. „Normalerweise kochen wir

natürlich frisch. Gesunde Ernährung ist uns ausgesprochen wichtig.“ Ihre Hand zitterte, als sie die Teekanne auf den Tisch stellte.

Mrs Beetle legte ihr Buch weg. „Das freut mich zu hören.“

„Also, wie Sie sehen, ist hier alles in Butter“, sagte Onkel Nick.

„Nicht ganz, Mr Berry“, sagte Mrs Beetle.

„Wie bitte? Was meinen Sie damit?“

„Dem Amt ist gemeldet worden, dass Sie Ihre Arbeit verloren haben.“

„Ich habe gar nichts verloren“, sagte Onkel Nick empört.
„Ich habe selbst gekündigt.“

„Gekündigt. Das ist ein gewagter Schritt. In Zeiten wie diesen.“

„Ach was. Onkel Nick findet schon wieder was Neues“, sagte Violet. „Da machen wir uns überhaupt keine Sorgen.“

„Da hören Sie’s“, sagte Onkel Nick.

Kritzel, kritzel, kritzel. Violet hätte zu gern gewusst, was Mrs Beetle nun wieder in ihr Büchlein schrieb.



Jetzt hörte sie endlich auf damit und wandte sich ihrem Kuchen zu. Sie stach ein großes Stück ab, schob es in den Mund und kaute genussvoll. Nachdem sie einen Schluck Tee genommen hatte, tupfte sie sich mit ihrer Serviette sorgfältig den Mund ab.

„Aber was ist, wenn Sie keine neue Arbeit bekommen, Mr Berry?“, erkundigte sie sich dann. „Ihr Häuschen ist noch nicht abbezahlt. Wer kommt denn für die Hypothek auf, wenn Ihr Erspartes zu Ende geht?“

„Das lassen Sie mal schön unsere Sorge sein.“ Onkel Nick lächelte jetzt nicht mehr. Sein Gesicht war ganz rot. Er wurde nur sehr selten wütend, aber wenn, dann ordentlich. Mrs Beetle sollte ihn besser in Ruhe lassen, dachte Violet und Tante June dachte bestimmt dasselbe, jedenfalls legte sie Onkel Nick nun ihre zitternde Hand auf den Arm.

„Mein Mann findet bestimmt etwas“, sagte sie. „Lkw-Fahrer werden immer gesucht.“

„Und außerdem verdient Tante June ja auch noch Geld“, erklärte Violet.

Mrs Beetle hatte wieder zu schreiben begonnen. Jetzt unterbrach sie sich und starrte zuerst Violet und dann Tante June an. „Ist das wahr, was Vivian da sagt?“, fragte sie.

„Violet“, sagte Violet.

„Violet“, korrigierte sich Mrs Beetle und fixierte Tante June mit gerunzelter Stirn. „Gehen Sie einer beruflichen Tätigkeit nach, Mrs Berry?“

„Na ja ...“ Tante June rutschte unbehaglich auf ihrem Stuhl hin und her. „Ich arbeite in der Bank bei Mr Whittle.“

„Regelmäßig?“

„Hm.“ Tante June nippte nervös an ihrem Tee.

„Wer ist denn hier, wenn du von der Schule nach Hause kommst, Viv... ich meine, Violet?“

„Ich“, sagte Onkel Nick.

„Aber Sie haben doch vor Kurzem noch gearbeitet, Mr Berry. Wer war denn damals hier?“

„Ich habe um halb vier Feierabend“, sagte Tante June. „Ich bin also immer vor Violet zu Hause.“

„Dann ist aber noch keine Hausarbeit erledigt und gekocht haben Sie auch noch nicht.“

Tante June öffnete den Mund und schloss ihn wieder, ohne etwas zu sagen.

„Fish and Chips“, murmelte Mrs Beetle. „Was ist, wenn das Kind krank ist?“, fragte sie lauernd.

„Dann nehme ich Urlaub.“

„Und mittwochs und samstags gehe ich immer zu Tante Abigail“, sagte Violet.

Mrs Beetles Brauen zogen sich noch mehr zusammen, sie sah aus wie ein Raubvogel, der eine Maus entdeckt hat.

„Tante Abigail? Wer ist das denn?“

Im selben Moment klingelte es an der Haustür.



Schlimme Nachrichten

„Ich mach auf!“, rief Violet und rannte los. Sie war froh, Mrs Beetles Blick zu entkommen.

Als sie die Tür öffnete, stand dort Tante Abigail! Das war wirklich ein komischer Zufall, sie hatten ja gerade von ihr gesprochen.

Tante Abigail hielt eine kleine braune Flasche in der Hand.



„Für Tante June“, sagte sie anstelle einer Begrüßung. „Ich hab’s leider nicht früher geschafft.“

„Zu spät“, flüsterte Violet. „Die Dame ist schon da.“

„Ach, verflucht. Dann müssen wir ...“ Tante Abigail unterbrach sich, ihre Augen wurden groß. Erschrocken drehte sich Violet um und folgte ihrem Blick.

Hinter ihr stand Mrs Beetle und lächelte warm. „Sie sind also die Tante der kleinen Vivian?“

„Violet“, sagten Violet und Tante Abigail gleichzeitig.

„Natürlich.“ Mrs Beetles Lächeln wurde noch breiter.

„Kommen Sie doch herein, Mrs ...“

„Abigail“, sagte Tante Abigail. „Ich wollte eigentlich nur etwas abgeben.“ Sie hielt die kleine Flasche hoch.

„Was ist denn da drin?“, fragte Mrs Beetle.

„Ein Beruhigungsmittel. Für Mrs Berry.“

„Ein Beruhigungsmittel?“ Bevor Tante Abigail reagieren konnte, griff Mrs Beetle nach dem Fläschchen und schraubte es auf. Misstrauisch schnupperte sie an der Öffnung. Dann nickte sie. Das Lächeln war verschwunden, ihr Gesicht war jetzt sehr düster. „Das ist Schnaps.“

„Eine Mischung aus Baldrian, Johanniskraut und Melisse in reinem Alkohol. Ich empfehle ein paar Tropfen davon ...“

„Oder gleich die ganze Flasche?“, schlug Mrs Beetle drohend vor.

„Das wäre viel zu viel“, sagte Tante Abigail.

Mrs Beetle schnaubte verächtlich. „Wie oft besuchst du deine Tante, Viv... ich meine, Violet?“

„Am Mittwoch nach der Schule und samstags.“

„Und Sie sind nicht berufstätig, Miss Abigail?“

„Ich habe einen Blumenladen.“

„Aha. Aber mittwochs und samstags ist der Laden geschlossen?“

„Keineswegs. Violet hilft mir im Geschäft. Sie ist ein sehr tüchtiges Mädchen.“

„Tante Abigail bildet mich aus“, sagte Violet stolz.

„Sie bildet dich aus? Als was denn?“, wollte Mrs Beetle wissen.

Ja, als was? Violet schwitzte. Was sollte sie denn jetzt sagen? *Blumenmagierin* ging auf keinen Fall, da war sich Violet sehr sicher. „Als Verkäuferin natürlich“, sagte sie schnell.

„Als Verkäuferin.“ Plötzlich hatte Mrs Beetle ihr rotes Büchlein wieder in den Händen. Sie schrieb und schrieb, während Violet und Tante Abigail ihr dabei zusahen. Als sie das Buch mit einem lauten Knall zuschlug, fuhren sie beide zusammen.

„Ich denke, ich bin dann fertig“, erklärte Mrs Beetle.

„Fertig?“ Hinter ihr tauchte Tante June auf. „Aber Sie haben Ihren Tee doch noch gar nicht ausgetrunken.“

„Und Kuchen ist auch noch da“, sagte Onkel Nick, der nun ebenfalls in den Flur trat.

„Ach ja, der Kuchen.“ Mrs Beetle dachte einen Moment lang nach. „Warum packen Sie mir nicht ein Stückchen ein? Oder gleich drei oder vier? Dann esse ich ihn morgen gemütlich mit meiner Kollegin im Büro, während wir darüber nachdenken, wie es jetzt mit Vivian weitergeht.“

Mrs Beetle musste gar nicht lange überlegen. Schon am Montag hatten sie einen neuen Brief vom Jugendamt im Briefkasten. Onkel Nick und Tante June hatten ihn bereits aufgemacht und gelesen, als Violet von der Schule nach

Hause kam. Tante June hatte rot geweinte Augen, das sagte eigentlich schon alles.

„Was ist denn jetzt?“, fragte Violet dennoch aufgeregt.
„Kann ich hier bleiben, oder was?“

„Natürlich bleibst du hier!“, rief Tante June mit einer unnatürlich hellen Stimme. Dann begann sie zu weinen.

„Ganz ruhig, June“, sagte Onkel Nick und tätschelte ihren Arm. „Noch ist nichts passiert. Noch ist überhaupt nichts passiert.“

Der Brief lag auf dem Tisch, er war nassgeweint, und bevor Tante June oder Onkel Nick sie daran hindern konnten, hatte Violet ihn sich geschnappt. Es war ein Vordruck, Mrs Beetle hatte nur an vier Stellen mit Kugelschreiber etwas in die Lücken geschrieben.

Sehr geehrte Pflegeeltern,

*die Überprüfung Ihrer Familie hat leider ergeben, dass Sie kein Pflegekind aufziehen sollten. Das Kind braucht geordnete Verhältnisse und bei Ihnen geht ja alles drunter und drüber. Bitte erscheinen Sie am nächsten **Donnerstag** um Punkt **10 Uhr** im Jugendamt, Raum **Nr. 254**, und bringen Sie das Kind **Vivian** mit. Wir haben schon eine neue Familie ausgesucht.*

Hochachtungsvoll

das Jugendamt

*(gez. Mrs **Hate**)*

„Haha!“, rief Violet. „Ihr könnt ja mal gucken, ob ihr bis nächsten Donnerstag eine Vivian findet, die ihr mit ins Jugendamt nehmen könnt.“

„Ich befürchte, die meinen dich“, sagte Tante June mit zitternder Stimme.

„Ich will aber keine neue Familie. Ich will bei euch bleiben.“

„Du bleibst auch bei uns!“, rief Onkel Nick. „Diese Kuh hat ja wohl einen Dachschaden. Damit kommt die nie und nimmer durch!“

„Nie und nimmer“, erklärte Tante June und dann schluchzte sie wieder los.

„Sie haben schon eine neue Familie ausgesucht?“, fragte Zack ungläubig. „Das ist ja schrecklich!“

„Das kannst du laut sagen“, sagte Violet.

Sie saßen auf einer Bank am Sportplatz. Auf dem Platz rannte Ollis Fußballmannschaft hin und her. Sie hatte sich in zwei Teams aufgeteilt. Die einen trugen gelbe Leibchen über den Trikots, die anderen nicht. Jack spielte bei den Gelben mit, sie war Linksaußenverteidiger und hatte in der ersten Viertelstunde bereits vier Tore geschossen.

„Und jetzt?“, fragte Zack.

„Tante June weint die ganze Zeit“, sagte Violet. „Und Onkel Nick sagt, dass ich mir keine Sorgen machen soll. Die kommen damit nicht durch, sagt er.“

Auf dem Platz schoss Jack ihr fünftes Tor. Die Jungs im gelben Team jubelten, die anderen nicht.

„Der Neue ist große Klasse!“, schrie Jason.

„Natürlich ist der klasse!“, schrie Olli. „Den hab ich ja mitgebracht.“

Alle in der Mannschaft kannten Jack seit Jahren und wussten, dass sie ein Mädchen war. Aber Mr Campbell, der Trainer, hatte vor dem Training gesagt, dass sie das mal vergessen sollten, und was er sagte, wurde gemacht.

Jack hatte schon wieder den Ball. Aber bevor sie noch ein Tor schießen konnte, blies Mr Campbell in seine Trillerpfeife. „Kurze Pause!“

„Ich glaube, ich bin nicht mehr lange Verteidiger“, sagte Jack, als sie mit ihrer Wasserflasche in der Hand zu Zacks und Violets Bank kam.

„Und ich bin nicht mehr lange bei den Berrys“, meinte Violet.

„Die im Jugendamt sind ja wohl verrückt geworden“, erklärte Jack, nachdem ihr Violet alles erzählt hatte. „Aber das machen wir nicht mit! Angriff ist die beste Verteidigung, das hat das Spiel gerade eben ja ganz klar bewiesen.“

„Aber wen sollen wir angreifen?“, fragte Zack.

„Diese Mrs Beetle natürlich. Wir müssen sie davon überzeugen, dass Tante June und Onkel Nick genau die richtigen Pflegeeltern für dich sind.“

„Ach! Und wie sollen wir das machen?“, fragte Violet.

Jack runzelte die Stirn. „Sie mag doch so gern Kuchen, oder? Wir backen ihr einen. Damit gehst du dann zu ihr und redest mit ihr.“

„Schokoladenkuchen“, sagte Violet. „Das ist ihr Lieblingskuchen.“ Aber dann schüttelte sie den Kopf. „Ich glaube nicht, dass sie ihre Meinung ändert, nur weil ich einen Kuchen für sie backe.“

„Na ja.“ Jack senkte ihre Stimme zu einem Flüstern. „Vielleicht ist in dem Kuchen etwas drin, was sie umstimmt.“ Sie dachte natürlich an das zitronengelbe Buch. Aber das kam leider überhaupt nicht infrage.

„Ich hab Tante Abigail geschworen, dass ich das Buch nicht mehr nehme“, sagte Violet. „Sonst ist es aus und vorbei mit der Ausbildung. Und mit unserer Freundschaft.“

Der Trainer blies wieder in seine Trillerpfeife. „Weiter geht’s, Jungs! Genug gequatscht! Zurück auf den Platz!“

„Da hört ihr’s, ich muss weitermachen“, sagte Jack. „Na, den Rest könnt ihr euch auch ohne mich ausdenken.“



„Vielleicht brauchst du das Buch ja gar nicht“, sagte Zack. „Du kennst doch schon so viele Zauberblumen. Fällt dir denn nichts ein?“

Violet runzelte die Stirn. Sie hatte tatsächlich schon alles Mögliche gelernt. Sie kannte Mittel gegen kalte Füße, Ohrensausen, Klatsch und Tratsch und Flugangst. Aber eine Blume, die einen dazu brachte, seine Meinung zu ändern, kannte sie leider nicht.

Allerdings tauchte jetzt auf einmal das Märchenhafte Mädesüß in ihrem Kopf auf. Sie sah die Blume vor sich schweben und hatte auch wieder den honigsüßen Geruch in

der Nase. Ob das etwas zu bedeuten hatte? Und falls ja – was?

„In vielen Mitteln steckt auch gleichzeitig das Gegenmittel“, hörte sie Tante Abigail plötzlich sagen. Sie hörte ihre Stimme natürlich nicht richtig, sie war nur in ihrem Kopf, genau wie die magische Blume. Dennoch schlug Violets Herz auf einmal wie verrückt.

Die männlichen Mädesüß-Blüten sorgten dafür, dass man für kurze Zeit die Sprache verlor. Und eine Mischung aus weiblichen und männlichen Blüten bewirkte, dass man rückwärtssprach. Das hatte ihr Versuch am Mittwoch ja gezeigt.

Und was passierte, wenn man nur die weiblichen Blüten verwendete ...?

„Vielleicht plaudert man dann Dinge aus, die man gar nicht sagen will“, murmelte Violet vor sich hin.

„Was?“, fragte Zack.

„Nichts.“ Violet wurde es plötzlich heiß und kalt. Die Blumen aus dem magischen Garten waren genauso tabu wie das gelbe Buch, das war Violet klar, auch wenn Tante Abigail es nicht ausdrücklich gesagt hatte.



WWWOCK! Sie fuhr zusammen, als der Fußball gegen ihre Bank knallte. Jack kam angerannt, um ihn wieder zurückzuholen.

„Und? Ist euch was eingefallen?“, fragte sie, während sie den Ball unter der Bank hervorfischte.

„Violet hat eine Idee. Aber sie will nicht damit rausrücken“, sagte Zack.

„Willst du lieber in ein Heim ohne Klo?“, meinte Jack.
„Oder zu einer stinkreichen Familie?“

„Jack, jetzt wird nicht gequatscht!“ Mr Campbells Stimme dröhnte über den Platz. „Zurück zum Training, aber zackig!“

„Komme schon!“ Jack warf Olli von der Seitenlinie aus den Ball vor die Füße, der ihn wieder zu ihr zurückflankte, worauf sie ihn ins Tor schoss.

„Acht zu null!“, brüllte Olli. „Hurra!“

„Das macht überhaupt keinen Spaß!“, meuterte einer aus dem anderen Team.

„Spaß, Spaß! Ich geb euch gleich Spaß!“, schrie Mr Campbell. „Ihr werdet euch doch wohl nicht von einem

kleinen ... äh ... Jungen vorführen lassen. Strengt euch an, Leute!“

„Na komm schon, Violet“, sagte Zack. „Was ist dir eingefallen?“

„Ich kenne vielleicht ein Mittel, das einen dazu bringt, die Wahrheit zu sagen.“

Zack sah sie fragend an. „Aber die Wahrheit kennen wir doch schon. Mrs Beetle hat eine neue Familie für dich.“

„Vielleicht steckt ja noch mehr dahinter“, sagte Violet.



Im Hexengarten

Unter der Woche musste Violet immer um acht im Bett sein, da verstanden Tante June und Onkel Nick überhaupt keinen Spaß. Normalerweise schlief Violet auch sofort ein. Aber heute durfte sie nicht einschlafen. Heute musste sie wach bleiben. Und zwar mindestens bis elf Uhr, dann würde sie sich anziehen und heimlich das Haus verlassen und in Tante Abigails Garten schleichen.

Unter ihrem Kopfkissen lag ihre Taschenlampe.



Sie spürte sie hart und fest unter ihrem Kopf, während sie in das dunkle Zimmer starrte und die Sekunden zählte. Ihre Augenlider waren so furchtbar schwer und immer wieder musste sie schrecklich gähnen.

So vergingen die Sekunden und Minuten und Stunden. Inzwischen musste es spät genug sein.

Violet hob den Kopf und schaute auf die Leuchtanzeige ihres Weckers auf dem Nachttisch.

20:15 verkündete das Display.

Wie bitte? Das konnte nicht stimmen! Die Uhr musste stehen geblieben sein. Sie wartete doch schon viel länger als eine Viertelstunde!

Violet warf die Decke zurück, sprang aus dem Bett und schaltete das Licht an. Ihre Armbanduhr lag auf dem Tisch, die Zeiger zeigten ebenfalls auf Viertel nach acht. Im Dunkeln verging die Zeit offensichtlich noch langsamer als in der langweiligsten Schulstunde. So ein Mist.



Sie fuhr erschrocken zusammen, als plötzlich die Tür aufging. Auf der Schwelle stand Tante June.

„Ich schlafe schon fast“, sagte Violet und hüpfte zurück ins Bett. „Ich musste nur noch schnell was gucken.“

„Du machst dir Sorgen, oder?“ Tante Junes Stimme war weich wie Violets hellblauer Lieblingspulli aus Nicki. Sie knipste das Licht wieder aus und kam im Dunkeln zu Violets Bett. „Es tut mir leid, dass ich heute so viel geheult habe“, sagte sie, während sie Violets Haare streichelte.

„Du musst keine Angst haben, Tante June“, flüsterte Violet. „Ich bleibe auf jeden Fall bei euch.“ Sie hätte Tante June zu gerne verraten, was sie und die Zwillinge vorhatten, aber das ging nicht. Tante June hätte niemals zugelassen, dass Violet nachts durch die Stadt spazierte. Und außerdem sollte sie auf keinen Fall erfahren, dass in Abigails Garten magische Blumen wuchsen.

„Natürlich bleibst du bei uns“, wisperte Tante June. „So ist es und so bleibt es.“

Violet dachte an ihre Mama, an die sie sich nicht erinnern konnte. Deren größtes Glück es gewesen war, ein ganz normales Leben mit ihrer kleinen Tochter zu führen. Und jetzt lebte Violet ein ganz normales Leben mit Tante June und Onkel Nick.

„Mama hätte es bestimmt gut gefunden, dass ich bei euch wohne“, flüsterte Violet.

Tante June streichelte Violets Haare. Das fühlte sich so schön an ...

Violet riss erschrocken die Augen auf. Sie waren doch tatsächlich zugefallen. Nicht einschlafen, verflüxt, sie musste unbedingt wach bleiben!

Sie dachte an Tante Abigail. Als sie vor einem Jahr in die Stadt gekommen war, hatte June furchtbare Angst gehabt, dass sie ihr Violet wegnehmen würde. Aber inzwischen hatte sie verstanden, dass Tante Abigail Violet nicht für sich alleine haben wollte. Und ausgerechnet jetzt musste diese blöde Mrs Beetle kommen ...

Violets Lider waren so schwer. Sie schloss die Augen. Nur ganz kurz, sie würde sie gleich wieder öffnen.

Als sie wieder aufwachte, war Tante June weg. Die Leuchtziffern des Weckers zeigten 05:45. Die Nacht war fast vorbei, in einer Stunde würde Tante June sie wecken!

Mit einem Satz war Violet aus dem Bett und schlüpfte in ihre Jeanshose. Sie zog sich eine Sweatshirtjacke über ihr Pyjamaoberteil, rannte zur Tür und so leise wie möglich die Treppenstufen hinunter.

Erst als sie die Haustür hinter sich zugezogen hatte, fiel ihr die Taschenlampe ein, die noch immer unter ihrem Kopfkissen lag. Aber wenn sie jetzt noch einmal zurücklief, um sie zu holen, würde sie bestimmt Tante June oder Onkel Nick aufwecken.

Was soll's, dachte Violet. Sie wusste ja, wo das Mädesüß stand, und würde es auch im Dunkeln finden.

Wie still und verlassen die Stadt so früh am Morgen war. Hinter den Fenstern war alles schwarz und auf den Straßen waren so gut wie keine Autos unterwegs. Irgendwo gurrte eine Taube. Bald würde die Sonne aufgehen. Sie musste sich beeilen!

Sie rannte den ganzen Weg bis zum Blumenladen. Die Rollläden waren heruntergelassen, aber das Tor zum Innenhof stand wie immer offen. Im Schatten der Hauswand huschte Violet durch den Torbogen.

Im Hof standen keine Laternen wie auf der Straße, es war stockfinster. Dennoch hatte Violet plötzlich das gruselige

Gefühl, dass jemand sie beobachtete. Ängstlich schaute sie sich um. Es war natürlich vergeblich, man sah ja kaum die Hand vor Augen.

Wenn ich nichts sehe, dann kann auch mich keiner sehen, dachte Violet und ging auf die kleine Gartenpforte zu. Als sie sie aufzog, quietschte sie laut.

Erschrocken hielt Violet inne. Hoffentlich hatte niemand das Geräusch gehört! Zum Glück ging im Haus kein Licht an.

Sie schob sich durch die Tür in den Garten und tastete sich am Zaun entlang nach links. Hier irgendwo stand ihrer Erinnerung nach das Märchenhafte Mädesüß. Violet streckte die Hand aus und fühlte große weiche Blätter. Das war ganz eindeutig nicht das Mädesüß, das hatte feine, gefiederte Blätter.

Vielleicht wuchs die Blume doch weiter hinten. Violet ärgerte sich fürchterlich über sich selbst. Wenn sie nur die Taschenlampe mitgebracht hätte! Noch ein Versuch. Die Mädesüß-Blüten waren weich und fein wie Schaum. Aber die Blume, die Violets Finger jetzt ertasteten, hatte große runde Blüten.

Und die daneben war viel zu niedrig. Und die nächste roch nach Zitronen, das war auch verkehrt.

Violet fühlte sich auf einmal wie im Meer, wenn plötzlich Wellen kamen und einen umrissen und man nicht mehr wusste, wo oben und unten war. Sie würde das Mädesüß nicht finden, hier wuchsen viel zu viele Blumen. Sie war umsonst in den Garten gekommen.

Auch wenn es nicht so dunkel gewesen wäre, hätte Violet jetzt nichts mehr gesehen, weil ihre Augen nämlich voller Tränen standen. Aber kurz bevor sie losheulte, musste sie an das denken, was Jack heute auf dem Fußballplatz gesagt hatte: *Angriff ist die beste Verteidigung!*

Entschlossen wischte sie sich die Tränen aus den Augen. Und als sie die Hände wieder sinken ließ, sah sie etwas in der Dunkelheit aufblitzen. Zwei winzige Funken. Ihr Herz begann wie verrückt zu hämmern. Was war das? Ein Geist? Oder ein Kobold? Immerhin befand sie sich in einem Zaubergarten, da musste man mit allem rechnen.

„Angriff ist die beste Verteidigung“, murmelte Violet.

Gerade eben hatten sich die Lichter noch bewegt, jetzt standen sie ganz still. Sie schienen Violet anzustarren.

„Hallo?“, rief Violet leise.

Die Lichter antworteten nicht. Aber zu ihrem Entsetzen begannen sie sich nun auf sie zuzubewegen. Violet wich zurück, bis sie den Zaun in ihrem Rücken spürte. Und dann ... fühlte sie etwas Weiches, das an ihren Beinen entlangstrich.

„AAAAH!“ Violet stieß einen spitzen Schrei aus.

Die Lichter sprangen einen halben Meter zurück.

Violet schlug sich die Hand vor den Mund. Hatte jemand sie gehört? Ein rascher Blick zum Haus. Hinter den Fenstern blieb alles dunkel. Zum Glück.

„Miaaaaooo“, machten die Lichter.



„Lord Nelson?“, flüsterte Violet. „Bist du das etwa?“ Sie ließ sich in die Hocke sinken und streckte die Hand aus. Der Kater schmiegte sich schnurrend an sie. Vor Erleichterung hätte Violet fast doch noch angefangen zu weinen.

Lord Nelson hopste mit so viel Schwung auf Violets Schoß, dass sie fast umgefallen wäre. Er streckte alle viere von sich und begann laut zu schnurren. Und im selben Augenblick kam Violet eine wirklich tolle Idee.

„Du musst mir helfen, Nelson“, flüsterte sie. „Ich suche das Märchenhafte Mädesüß. Du weißt doch bestimmt, wo es

wächst.“

Das Schnurren verstummte sofort. Sie spürte, wie sich der Katzenkörper anspannte. Lord Nelsons Ohren richteten sich auf.

Er hat mich genau verstanden, dachte Violet aufgeregt. Lord Nelson, das hatte sie in den letzten Monaten herausgefunden, war nämlich kein normaler Kater. Er hatte magische Fähigkeiten. Und zwischen ihm und Tante Abigail gab es eine geheimnisvolle Verbindung. Irgendwie schaffte es der Kater, seine Gedanken an Abigail zu übermitteln. Auch wenn sie gar nicht da war.

Hoffentlich tat er das nicht genau in diesem Moment.

„Tante Abigail darf nichts davon wissen“, sagte Violet hastig. „Bitte, Nelson. Wenn du mir nicht hilfst, dann muss ich von den Berrys weg und kann nie mehr zu euch kommen.“

Lord Nelson reckte sich und dann sprang er von ihrem Schoß. Ohne sie noch eines Blickes zu würdigen, stolzierte er quer durch den Garten davon. Nach wenigen Metern verschluckte ihn die Dunkelheit.

„Warte auf mich, Nelson.“ Violet hastete dem Kater hinterher. Dornen verhakten sich in ihrer Jacke, sie riss sich los und stolperte weiter. Da vorne leuchtete Lord Nelsons helles Fell. Aber leider ging er in die falsche Richtung, nach rechts, das Mädesüß wuchs jedoch irgendwo auf der linken Seite. Mist!

„Miaaauuu.“ Nun nahm er unter einer großen Pflanze Platz. Seine Augen funkelten sie wieder an.

Was wollte er von ihr? Er saß mitten in einem Beet, das Märchenhafte Mädesüß stand aber direkt am Zaun, das wusste Violet ganz genau.

Aber da war ... dieser Duft! Diese liebliche Mischung aus Honig und Mandeln, einfach unverwechselbar.

„Miaooo!“ Nelson klang ungeduldig. Worauf wartest du?, schien er zu fragen.

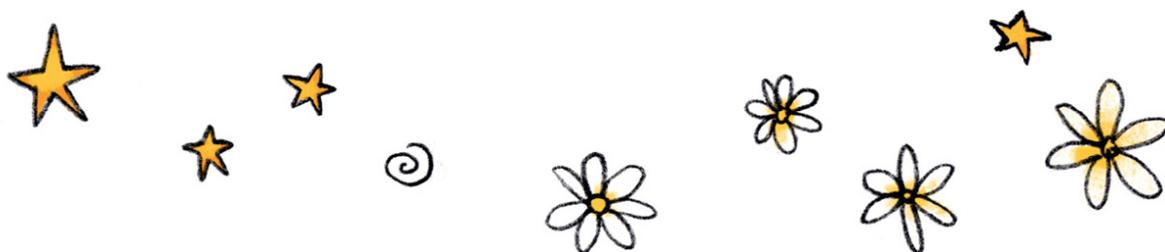
Zögernd streckte Violet die Hand nach oben und fühlte schaumige, zarte, duftig weiche Blüten. Ob sie männlich oder weiblich waren, konnte sie in der Dunkelheit natürlich nicht erkennen. Sie pflückte ein paar Handvoll und stopfte sie in alle ihre Taschen.

„Danke, Lord Nelson“, wisperte sie.

Aber der Kater war plötzlich verschwunden. Und nun ging im Haus ein Licht an. Am Küchenfenster sah Violet eine Frauengestalt. Tante Abigail!

Violet duckte sich hastig. Erst jetzt bemerkte sie, dass der Himmel über den Dächern nicht mehr pechswarz war, sondern grau. Es wurde hell.

„Nichts wie weg hier“, murmelte sie.



Schokoladenkuchen

Der Schokoladenkuchen sah köstlich aus.

„Am liebsten würde ich gleich reinbeißen“, sagte Zack sehnsüchtig.

„Untersteh dich“, sagte Jack. „Denk lieber darüber nach, wie wir Mrs Beetle dazu kriegen, den Kuchen zu essen.“

Sie waren gleich nach der Schule zu Jack und Zack nach Hause gegangen, um den Kuchen zu backen. Das Rezept hatte Violet von Tante Abigail, es war wunderbar einfach und gelang immer. Man mixte vier Eier mit Zucker, Butter, Mehl und Kakaopulver zusammen. Heute kam natürlich auch noch das Mädesüß-Mus in den Teig. Neun der Blüten, die Violet gepflückt hatte, trugen lange Stempel und waren somit weiblich. Vorsichtshalber hatten sie nicht nur das Mus, sondern auch den ganzen Kuchenteig linksherum zusammengerührt.



„Wenn sie Kuchen mag, isst sie ihn sofort“, sagte Zack.

„Das Problem ist, dass wir dabei sein müssen“, sagte seine Schwester. „Sonst hören wir ja nicht, was sie ausplaudert.“

„Hm.“ Zack runzelte die Stirn. „Aber wir haben immer Schule, wenn das Jugendamt aufhat. Und wenn die Schule aus ist, ist auch das Amt zu.“

„Dann wird mir morgen eben einfach schlecht“, sagte Violet. „Und du musst mich nach Hause bringen. Doch in Wirklichkeit gehen wir mit dem Kuchen ins Jugendamt.“

„Gute Idee“, sagte Zack.

„Aber ich hab eine bessere“, sagte Jack. „Ich begleite Violet ins Jugendamt.“

„Was ist denn daran besser?“, fragte Zack.

„Ich“, sagte Jack. „Ich kann viel besser schwindeln als du.“

Zack fing sofort an zu meutern, aber nun kam die Mutter der Zwillinge in die Küche und bewunderte den Kuchen.

„Der sieht ja köstlich aus“, sagte sie. „Für wen ist er denn?“

„Der ist für Mrs ... er ... äh ... also für ...“ Zack räusperte sich und wurde vor lauter Aufregung knallrot.

„Was?“, fragte Mrs Dumpling misstrauisch. „Raus mit der Sprache: Was habt ihr mit dem Kuchen vor?“

„Der Kuchen ist für Miss Hedgehog“, sagte Jack schnell.
„Zum Geburtstag.“

Damit war klar, wer Violet ins Jugendamt begleiten würde.

Zum Glück war Mr Bachelor am nächsten Tag wieder gesund. Er war nämlich ein sehr netter Lehrer. Er nahm Violet sofort ab, dass ihr schlecht war, und schickte sie mit Jack nach Hause. Sie holten den Kuchen und liefen, so schnell sie konnten, zum Jugendamt. Es war allerdings ganz schön schwierig, den Pförtner davon zu überzeugen, dass er sie ohne Termin zu Mrs Beetle durchlassen musste. Aber nachdem sie eine halbe Stunde gleichzeitig auf ihn eingeredet hatten, gab er entnervt auf.

Mrs Beetles Büro war im zweiten Stock, Zimmer 254. Violets Herz schlug wie verrückt, als sie vor der Tür standen, und das kam nicht vom Treppensteigen.



„Keine Bange. Das wird schon“, sagte Jack und klopfte. Hoffentlich hatte sie Recht. Hoffentlich wirkten die weiblichen Blüten des Märchenhaften Mädesüß genau so, wie Violet sich das gedacht hatte. Und hoffentlich erzählte ihnen Mrs Beetle irgendetwas, das sie weiterbrachte.

„Was machen wir denn, wenn ...?“, begann Violet, aber dann unterbrach sie sich, weil von drinnen Mrs Beetles Stimme ertönte.

„Herein!“

Als sie eintraten, sahen sie, dass Mrs Beetle nicht allein war. Sie teilte sich das Büro mit einer anderen Dame. Die beiden Schreibtische standen sich direkt gegenüber.

„Vivian!“, rief Mrs Beetle überrascht, als sie Violet erkannte. „Was machst du denn hier? Hast du keine Schule?“

„Wir haben frei“, erwiderte Jack anstelle von Violet.
„Unserem Lehrer ist nämlich schlecht geworden.“

„Aha. Und wer bist du, wenn ich fragen darf?“, fragte Mrs Beetle.

„Ich bin Jack“, sagte Jack. „Aber keine Sorge, meine Eltern sind nicht tot.“

Mrs Beetles Kollegin lachte laut, aber nur so lange, bis ihr Mrs Beetle einen strafenden Blick zuwarf.

„Das ist überhaupt nicht komisch“, entgegnete Mrs Beetle.

Violet schluckte. Das fing ja gut an. Sie sah Jack warnend an und räusperte sich. „Wir haben Ihnen einen Kuchen mitgebracht, Mrs Beetle.“

„Schokoladenkuchen. Den mögen Sie doch so gerne“, sagte Jack.

„Das ist sehr nett von euch.“ Mrs Beetle lächelte gerührt.
„War's das oder kann ich sonst noch etwas für euch tun?“

Jack öffnete den Mund, aber diesmal war Violet schneller.
„Wir ... also, ich wollte Sie fragen, ob Sie sich die Sache noch mal überlegen können.“

„Welche Sache?“ Mrs Beetle sah Violet nicht an, sie starrte die ganze Zeit auf den Kuchen.

„Ich möchte keine neuen Pflegeeltern“, sagte Violet. „Ich will bei Mr und Mrs Berry bleiben, bitte.“

„Das geht auf keinen Fall“, sagte Mrs Beetle. „Ich habe das überprüft und es steht leider fest, dass diese Leute als Pflegeeltern nicht infrage kommen. Ich weiß gar nicht, wie man dich ihnen jemals zuteilen konnte.“

„Vielleicht probieren Sie zuerst mal ein Stück Kuchen“, sagte Jack. „Und dann sehen wir weiter?“

„Bekomme ich vielleicht auch ein Stück?“, fragte Mrs Beetles Kollegin.

„Natürlich“, sagte Mrs Beetle. Sie öffnete ihre Schublade und holte einen Teller, eine Kuchengabel und eine Papierserviette heraus. Ihre Kollegin machte dasselbe. Mrs Beetle hatte auch ein Messer, damit schnitt sie zwei große Stücke ab, eins für die Kollegin und eins für sich selbst.

„Der Kuchen sieht wirklich köstlich aus“, lobte die Kollegin. „Hm, und er duftet so gut.“ Sie stach ein Stück ab, schob es in den Mund und verdrehte genießerisch die Augen.

„Das Rezept ist von Mrs Berry“, sagte Violet, obwohl es in Wirklichkeit von Tante Abigail war. Aber sie hatten schon so viel gelogen, da kam es darauf auch nicht mehr an.

„Guten Appetit“, sagte Jack.



„Danke“, sagte Mrs Beetle mit vollem Mund. „Nun, ich glaube, wir sind dann fertig. Wir sehen uns ja am Donnerstag, Vivian. Dann lernst du deine neue Pflegemutter kennen. Ich hoffe, du freust dich schon.“

„Was sind das denn für Leute?“, fragte Violet.

Mrs Beetle schob sich ein Stück Kuchen in den Mund und lächelte verzückt.

„Köschdlich“, sagte ihre Kollegin, die ihren Teller fast leer gegessen hatte. „Ich muss unbedingt das Rezept *nebah*.“

Violet erstarrte. Hatte sie richtig gehört? Hatte die Frau gerade *nebah* anstatt *haben* gesagt?

„Sie wollten uns doch was über Violets neue Eltern erzählen“, bohrte Jack weiter, der offenbar nichts aufgefallen war. „Sind die wenigstens reich?“

Mrs Beetle begann zu kichern. „Das wüsstet ihr wohl gerne.“

„Furchtbar gerne“, sagte Jack.

„Du kannst beruhigt sein“, sagte Mrs Beetle. „Vivians neue Pflegemutter hat Geld wie Heu. Es handelt sich nämlich um ...“, sie senkte die Stimme zu einem leisen Raunen, „... Olivia Sweetly.“

„Olivia Sweetly?“, wiederholte Jack. „Sie meinen doch nicht etwa *die* Olivia Sweetly?“



Violets Herz schlug vor Aufregung fast Purzelbäume. Das lief ja alles wie geschmiert, das Mittel funktionierte wirklich! Mrs Beetle plauderte alles aus. Violet freute sich so, dass es eine ganze Weile dauerte, bis sie kapierte, was sie gerade gehört hatte.

„Olivia Sweetly soll meine neue Pflegemutter werden?“, fragte sie ungläubig. „Die berühmte Sängerin?“

„Happy, happy, happy!“, trällerte Mrs Beetle und winkte im Takt mit der Kuchengabel. Das Lied war Olivia Sweetlys größter Hit.

„Wie kommt die denn ausgerechnet auf Violet?“, fragte Jack.

„Na, durch mich natürlich“, sagte Mrs Beetle. „Vivian ist perfekt geeignet. Mrs Sweetly will unbedingt ein kleines Mädchen mit blonden Locken.“

„Aber meine Haare sind rot“, wandte Violet ein.

„Die kann man färben“, erklärte Mrs Beetle. „Ich habe Mrs Sweetly ein Foto von dir gezeigt, sie findet dich ganz toll. Und dein Alter ist auch perfekt. Mrs Sweetly will auf keinen Fall ein Baby. Babys schlafen immer so schlecht und weinen oft und man muss mit ihnen spazieren gehen. Außerdem ist sie schon so alt, da ist es besser, wenn sie ein größeres Kind hat.“

„Wie alt ist sie denn?“, fragte Jack.

„Fünfundsechzig“, sagte Mrs Beetle. „Aber das darf kein Mensch wissen.“

„Fünfundsechzig?“, riefen Violet und Jack im Chor.
„Krass!“

Olivia Sweetly war nicht mehr die Jüngste, das war bekannt, aber sie war so schön! Violet hätte niemals gedacht, dass sie schon eine alte Oma war.

„Sie hat sich gut gehalten“, sagte Mrs Beetle.

„Gnitfil sella“, sagte die Kollegin. Dann riss sie erschrocken die Augen auf.



„Alppoh! Sol tztej nne d tsi saw?“

Violet schluckte. Offensichtlich waren doch ein paar männliche Blütenblätter in das Mus geraten. Aber zum Glück schien Mrs Beetle nichts davon erwischt zu haben. Sie sprach klar und deutlich.

„Was haben Sie denn, Mrs Orange?“ Mrs Beetle zog die Augenbrauen hoch. „Na, ist ja auch egal. Mrs Sweetly hat ganz schön tief in die Tasche gegriffen, um dich zu bekommen, Vivian. Sie hat eine Unsumme investiert, um mich zu ...“, sie kicherte erneut, „... überzeugen.“

„Sie meinen, Olivia Sweetly hat Sie bestochen, damit Sie ihr Violet geben?“, fragte Jack.

„Vivian“, korrigierte Mrs Beetle sie. „Ganz genau. Mrs Sweetly ist ja viel zu alt für ein Pflegekind, das hätten wir normalerweise niemals bewilligt. Sie will dich übrigens über kurz oder lang adoptieren, Vivian. Ist das nicht wunderbar?“

„Wie viel hat sie Ihnen gegeben?“, fragte Jack.

„Genug für einen schicken kleinen Sportwagen.“

„Letnam neuen nenie rüf run se tchier rim ieb“, sagte Mrs Orange.

„Das ist so gemein!“, rief Violet.

„Gemein, gemein. Man muss sehen, wo man bleibt, nicht wahr, Mrs Orange?“

Mrs Orange nickte. „Rediel.“

„Ich verstehe kein Wort“, sagte Mrs Beetle.

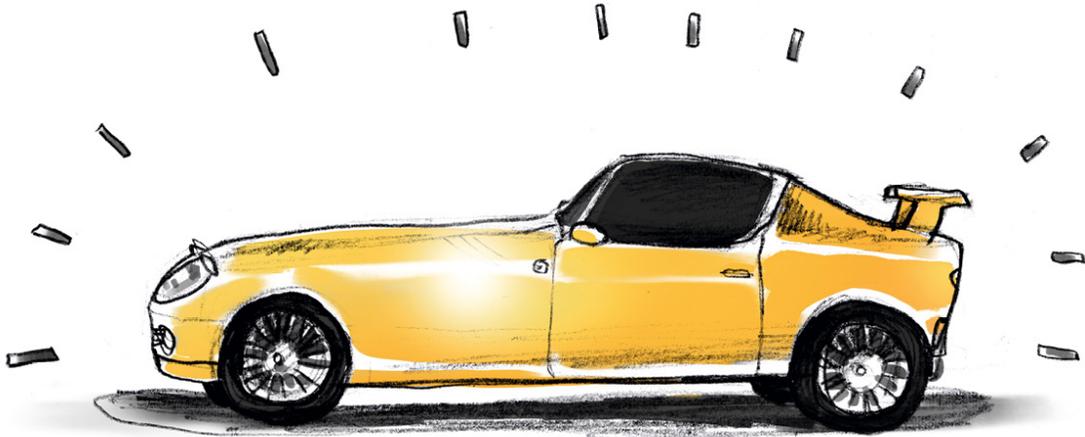
„Aber ich verstehe jetzt alles!“, rief Jack wütend. „Den Deal können Sie sich abschminken, Mrs Beetle. Olivia Sweetly hat Pech gehabt. Violet bleibt bei den Berrys und damit basta.“

„Wie kommst du denn auf so einen Blödsinn?“ Mrs Beetle schob das letzte Kuchenstück in den Mund, kaute, schluckte und lächelte sonnig. „Die ganze Sache ist niet- und nagel- und hieb- und stichfest. Ihr habt überhaupt keine Beweise. Nichts. Nicht wahr, Mrs Orange?“

„Tmmits“, sagte Mrs Orange mit vollem Mund. „Uaneg znag.“

„Und jetzt ist es wirklich Zeit, dass ihr geht.“ Mrs Beetle klopfte auf den Aktenstapel auf ihrem Schreibtisch. „Die Arbeit wartet. Husch, husch, raus mit euch!“

„Bitte, Mrs Beetle ...“, begann Violet, aber dann sah sie Mrs Beetles harte, gnadenlose Augen. Und wusste, dass es keinen Sinn hatte. Sie konnte sich jedes weitere Wort sparen, weil sie Mrs Beetle niemals umstimmen würde. Die Frau hatte ein Herz aus Eis.



Das Glückliche Gänseblümchen

„Olivia Sweetly soll deine neue Mutter werden?“, rief Zack aufgeregt. „Das ist ja wohl der Hammer!“

Jack und Violet hatten ihn auf dem Heimweg von der Schule abgefangen und ihm alles erzählt.

„Nicht so laut!“, zischte Jack. „Das muss doch nicht die ganze Stadt wissen.“

„Olivia Sweetly soll deine neue Mutter werden?“, wiederholte Zack im Flüsterton. „Das ist ja wohl der Hammer.“

„Das kannst du laut sagen“, sagte Violet.

Zack zuckte mit den Schultern. „Olivia Sweetly hat sich gerade eine Insel in der Südsee gekauft, das hab ich im Fernsehen gesehen. Und darauf hat sie sich eine Traumvilla mit vier Whirlpools und einem Kino und einem Hubschrauberlandeplatz gebaut, nur für sich allein. Na, und für dich natürlich.“

„Ich will aber nicht in die Südsee“, sagte Violet. „Ich will bei Tante June und Onkel Nick bleiben.“

„Aber überleg doch mal. Wir könnten in den Ferien zu dir kommen ...“

„Hör auf, bist du bescheuert?“ Jack hatte offensichtlich wieder vergessen, dass sie ihren Bruder gerade noch aufgefordert hatte, leise zu reden, denn jetzt schrie sie selbst. „Du kannst Olivia ja mal fragen, ob sie *dich* adoptieren will!“

„Vielleicht nimmt sie uns alle drei“, sagte Zack. „Das wäre doch lustig, oder? Wir fahren zusammen in die Südsee und dort gehen wir ihr so auf die Nerven, dass sie uns nach ein paar Wochen wieder nach Hause bringt.“

„Und wenn sie uns nicht wieder nach Hause bringt?“, sagte Violet. „Dann sehe ich Tante June und Onkel Nick nie mehr wieder. Und ihr könnt eure Mum und euren Dad auch vergessen. Außerdem nimmt sie uns nicht zu dritt. Sie will nur ein Mädchen.“

„Mist“, sagte Zack.

Jack runzelte die Stirn. „Das Blöde ist nur, dass Mrs Beetle Recht hat. Wir haben keine Beweise dafür, dass Olivia Sweetly sie bestochen hat.“

„Na klar doch! Den neuen Sportwagen“, sagte Zack. „Der ist ja wohl ein Beweis.“

„Den hat sie doch noch gar nicht gekauft“, meinte Jack.

„Es war bestimmt nicht das erste Mal, dass sie Geld genommen hat. Man muss nur ein bisschen nachforschen und dann findet sich was, aber hundertpro.“

„Aber niemand wird nachforschen“, prophezeite seine Schwester. „Weil uns niemand glauben wird. Wir sind doch nur Kinder.“

„Und wenn wir im Jugendamt einbrechen und selbst nach Beweisen suchen?“

„Wie sollen wir da denn reinkommen?“, fragte Jack.
„Tagsüber passt der Pförtner auf und nachts ist alles abgeschlossen. Und wir haben auch gar keine Zeit mehr. Morgen ist doch schon Donnerstag, da soll Violet übergeben werden. Wenn wir Pech haben, verfrachtet Olivia sie sofort in einen Hubschrauber und dann geht es ab in die Südsee.“

„Also, dann gibt's nur noch einen Ausweg“, sagte Zack.
„Und der wäre?“, fragte Jack, aber Violet musste Zacks Antwort gar nicht hören. Sie wusste auch so, worauf er hinauswollte.

„Ich darf das Buch nicht nehmen“, sagte sie. „Ich hab Tante Abigail geschworen, dass ich es nie mehr heimlich benutze.“

„Dann nimmst du es eben nicht heimlich“, sagte Zack.
„Zack hat Recht“, sagte Jack. „Du musst mit Tante Abigail reden. Sie wird dir helfen.“

Das klang so einfach und logisch, aber Violet wusste, dass es alles andere als einfach war.

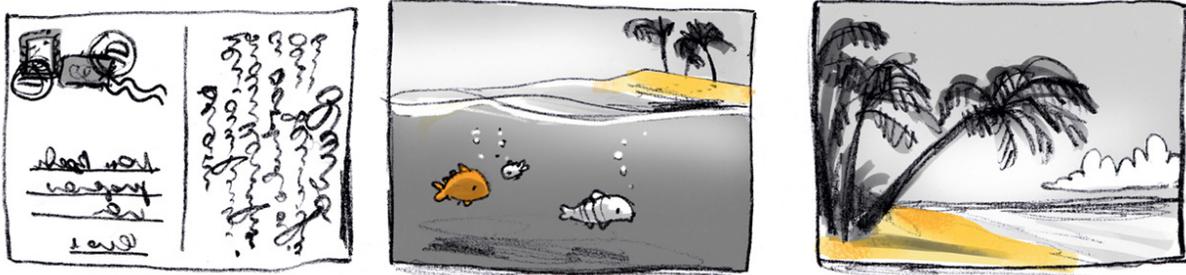
Man durfte das magische Buch nämlich niemals für eigene Zwecke benutzen, sondern immer nur, um anderen zu helfen. Diesen Grundsatz hatte Violet in der ersten Unterrichtsstunde ihrer Ausbildung gelernt.

Aber diesmal ging es nicht um andere, wie bei den letzten Malen, als Violet das Buch heimlich genommen hatte. Diesmal ging es um Violet. Sie wollte um keinen Preis zu Olivia Sweetly, und wenn diese noch so viele Inseln und

Whirlpools und Hubschrauberlandeplätze hatte. Sie wollte in Rivenhoe bleiben, bei Tante June und Onkel Nick und Jack und Zack und Tante Abigail.

„Ich kann Tante Abigail ja mal fragen“, sagte sie ohne große Hoffnung. „Ich hab eh gleich Unterricht bei ihr.“

„Na, siehst du“, sagte Zack. „Guck nicht so traurig, Violet. Alles wird gut.“



Violet erzählte Tante Abigail erst mal nur, dass Olivia Sweetly ihre neue Pflegemutter werden wollte. Die Sache mit dem Besuch im Jugendamt und dem magischen Schokoladenkuchen behielt sie dagegen lieber für sich.

„Na, das ist ja ein Ding!“, rief Abigail. „Olivia Sweetly ist toll! Ich habe alle Platten von ihr.“

„Findest du es etwa gut, dass sie mich adoptieren will?“, fragte Violet.

„Natürlich nicht!“, sagte Tante Abigail empört.

Sie saßen heute nicht im Blumenladen, sondern oben in Tante Abigails kleiner sonnendurchfluteter Küche. Auf dem hellgrünen Tischtuch mit dem Veilchenmuster lag das zitronengelbe Buch und daneben stand die geblünte Teekanne und dampfte. Abigail hatte Violets

Lieblingsblütentee gekocht, der nach frisch gebackenem Butterkuchen duftete, aber Violet hatte noch nicht einmal an ihrer Tasse genippt. Sie war viel zu nervös zum Teetrinken.



Über ihnen flatterte Lady Madonna von der Gardinenstange zum Schrank und wieder zurück und plapperte dabei in einer Tour. „Willkommen!“, zwitscherte sie. „Du liebe Sonne, du schöner Tag!“



DU LIEBE SONNE,
DU SCHÖNER TAG!

Lord Nelson lag auf Tante Abigails Schoß und döste vor sich hin.

„Du musst mir helfen, Tante Abigail“, sagte Violet.

„Ich soll dir helfen?“, fragte Abigail. „Das ist ja ganz was Neues, dass du mich um Hilfe fragst. Normalerweise marschierst du doch einfach bei Nacht und Nebel in meinen Garten und hilfst dir selbst.“

Violet starrte auf Lord Nelson, dessen Ohren verdächtig zuckten. Er tat bestimmt nur so, als ob er schlief.

„Nelson hat also gepeitz“, sagte sie wütend.

„Das war doch gar nicht nötig. Bei dem Lärm, den ihr im Garten gemacht habt. Ich war sofort wach.“

„Aber es war dunkel. Du konntest mich gar nicht sehen“, sagte Violet.

„Na hör mal. Natürlich konnte ich dich sehen. Meine Augen sind noch sehr gut. Du bist quer durch den Garten gelaufen und hast meine Blumen zertrampelt.“

Abigail hatte sie also die ganze Zeit beobachtet.

Das brachte Violet auf eine Idee. „Hast du Lord Nelson etwa gesagt, dass er mir das Mädesüß zeigen soll?“

„Ob ich ... was? Wie hätte ich ihm das denn sagen sollen? Ich war hier oben und er war unten im Garten. Manchmal bist du wirklich albern.“

Violet seufzte. Es war sinnlos, manche Fragen beantwortete Tante Abigail grundsätzlich nicht. Sie beschloss, das Thema zu wechseln. „Was machen wir denn nun wegen Olivia Sweetly?“

„Tja.“ Tante Abigail streichelte Lord Nelson.

„Sollen wir nicht vielleicht ...“

„Was?“, fragte Abigail, ohne ihre Augen von dem Kater zu heben.

„Das Buch“, sagte Violet. „Vielleicht könnte ich ja ...“

„Natürlich!“, zwitscherte Lady Madonna. „Na klar, na klar!“

Aber leider war Tante Abigail anderer Meinung. Sie schüttelte den Kopf. „Du weißt doch, dass du das magische Buch niemals für eigene Zwecke nutzen darfst, Violet.“

„Aber es ist ein Notfall.“

„Das spielt leider keine Rolle.“

„Es geht doch gar nicht nur um mich“, flüsterte Violet. „Tante June weint den ganzen Tag und Onkel Nick ist auch total traurig. Und wenn mich Olivia Sweetly mit auf ihre Insel nimmt ...“

Erst jetzt hob Tante Abigail den Kopf. „Auf welche Insel?“

„Olivia Sweetly hat sich eine Insel in der Südsee gekauft, das hat Zack im Fernsehen gesehen. Und da will sie hinziehen. Ihr fehlt nur noch ein kleines Mädchen, das sie adoptieren und mitnehmen kann.“

„Du sollst auf eine Südseeinsel ziehen? Und was wird dann aus deiner Ausbildung? Du kannst nicht weggehen! Das geht auf keinen Fall.“ Tante Abigail biss sich auf die Unterlippe.

„Ich könnte Einspruch erheben“, murmelte sie. „Immerhin bin ich deine einzige leibliche Angehörige.“

„Hier ist doch viel zu wenig Platz!“, rief Violet. „Ich will bei Tante June und Onkel Nick wohnen. Alles soll so bleiben, wie es ist. Das muss doch wohl möglich sein!“ Auf einmal ergriff sie eine fürchterliche Wut auf die Erwachsenen und ihre blöden Regeln, denen sie gehorchen musste, auch wenn sie totaler Quatsch waren.

Bevor Tante Abigail reagieren konnte, war sie aufgestanden und hatte sich das magische Blumenbuch geschnappt. Sie hob es ein Stück in die Höhe und dann ließ sie es einfach fallen.

Es landete mit einem lauten Knall auf dem Boden.

Lord Nelson machte erschrocken einen kleinen Luftsprung und Lady Madonna fiel fast vom Schrank.



„Ach, du Schreck!“, zwitscherte sie. „Bitte nicht schießen!“

„Ruhe“, sagte Tante Abigail und beugte sich ein Stück nach vorn, um sehen zu können, auf welcher Seite sich das Buch geöffnet hatte. Über der aufgeschlagenen Seite schwebte eine kleine Blume mit gelber Mitte und weißem Blütenkranz.

„Das Glückliche Gänseblümchen“, sagte Tante Abigail.

„Na so was!“

Violet hob das Buch behutsam auf. Dabei sog sie den Duft ein, der von der Blume aufstieg. Normalerweise rochen Gänseblümchen ganz, ganz dezent nach frisch gewaschener Wäsche, aber diese Blume verströmte einen durchdringenden, würzigen Duft,

der Violet an weiße Königslilien und frisch gemähtes Gras erinnerte.

„Was ist?“, fragte Tante Abigail, die sie genau beobachtete.

„Der Duft stimmt nicht“, sagte Violet. „Glückliche Gänseblümchen riechen so gut wie gar nicht. Aber diese Blume duftet total stark.“

Tante Abigail seufzte tief. „Ich hab’s befürchtet, Violet.“

„Was?“

„Es funktioniert nicht. Das Buch gibt dir keine Antwort, weil du das Mittel nicht für andere brauchst, sondern für dich selbst.“

„Ich hab ganz fest an Tante June und Onkel Nick gedacht, als ich es fallen gelassen habe“, sagte Violet. „Vielleicht hilft es uns ja doch weiter.“

Sie begann zu lesen.

„Ein Puder aus den Blüten des Glücklichen Gänseblümchens wirkt gegen nervöse Überreizung. Auf Schläfen und Handgelenke aufgetragen sorgt das Pulver für sofortige Entspannung und Beruhigung. Bei einer Ohnmacht ...“

Violet klappte das Buch zu. Sie hatte genug gelesen. Tante Abigail hatte Recht: Diesmal hatte der Zauber nicht funktioniert.

„Wir brauchen kein Beruhigungsmittel, wir brauchen was gegen Mrs Beetle“, sagte Violet. „Jetzt ist alles aus.“

„Schade, schade, jammerschade!“, zwitscherte Lady Madonna.



Happy, happy, happy

Tante Junes Gesicht war totenbleich, ihre Haare standen in alle Richtungen ab und unter ihren rot geweinten Augen lagen dunkle Schatten. Sie hatte bestimmt die ganze Nacht wach gelegen und Onkel Nick ebenfalls, er sah nämlich fast genauso schlimm aus.

Violet war erst sehr spät eingeschlafen. Trotzdem war sie an diesem grässlichen Donnerstag ganz früh aufgewacht, obwohl sie viel länger hätte schlafen dürfen als sonst. Sie musste ja nicht zur Schule.

Vor dem Jugendamt stand Tante Abigail und wartete auf sie.

„Was machst du denn hier?“, fragte Tante June misstrauisch. „Du bist doch wohl nicht etwa Violets neue Pflegemutter?“

„Natürlich nicht“, sagte Tante Abigail. „Also wirklich, June. Was denkst du denn von mir?“ Sie räusperte sich. „Ich hab mir allerdings überlegt, dass es vielleicht gar nicht so verkehrt wäre, wenn ich Violet vorübergehend zu mir nehme. Ich meine, bevor sie in der Südsee landet.“

Violet warf ihr einen warnenden Blick zu. Sie hatte Tante June und Onkel Nick nichts von Olivia Sweetly erzählt, sonst

hätte sie die Sache mit dem magischen Kuchen ja ebenfalls erklären müssen.

„Ja, das ist bestimmt eine gute Idee“, sagte Onkel Nick zu Tante Abigail.

Tante June zögerte einen Moment, dann nickte sie, aber sie konnte nichts sagen, weil sie so weinen musste.

Heute durften sie sofort nach oben durchgehen, sie hatten ja einen Termin. Im Zimmer 254 erwartete sie Mrs Beetle schon. Aber hinter dem anderen Schreibtisch saß nicht Mrs Orange, sondern ein dicker Mann mit Glatze.

„Das ist Mr Sunday, unser Chef“, erklärte Mrs Beetle.

Mr Sunday gab zuerst Violet und dann den Erwachsenen die Hand. Dann klopfte es wieder und nun schwebte Olivia Sweetly in den Raum, gefolgt von einem großen Mann mit silbernen Haaren.

Tante June schnappte nach Luft, als sie Olivia erkannte, sie hatte nämlich auch alle ihre Platten zu Hause und den Hit *Happy, happy, happy!* konnte sie auswendig.

Es war wirklich erstaunlich, dass Olivia Sweetly schon fünfundsechzig Jahre alt war, dachte Violet. Ihr Gesicht war viel glatter als das von Tante Abigail und Tante June, es sah aus, als hätte man es gerade frisch gebügelt. Ihre Lippen waren prall wie ein Apfel und sehr rot und ihre Haare kein bisschen grau, sondern goldblond. Sie fielen schimmernd auf ihre pinke Seidenbluse.

Olivia stürzte sich sofort auf Violet. „Du bist also meine süße kleine Vivian!“, zwitscherte sie. „Ich freu mich so, dass

wir uns endlich kennenlernen. Wir werden eine wunderbare Zeit zusammen haben, mein Schwälbchen.“

„Ich heiße Violet“, sagte Violet finster.

„Violet?“ Olivia blickte etwas verunsichert zu Mrs Beetle.

„Violet, Vivian, was macht das für einen Unterschied?“, sagte Mrs Beetle.

„Was soll das denn?“, fragte Onkel Nick. „Ich verstehe gar nichts mehr.“

„Ich schlage vor, wir setzen uns erst mal“, sagte Mr Sunday.

Als sie alle saßen, stellte sich der Mann mit den silbernen Haaren vor. Er hieß Mr Senior, war Olivia Sweetlys Anwalt und kam auch direkt zur Sache. „Ich habe den Vertrag gleich mitgebracht.“ Er zog einen Stapel Papier aus seiner Aktentasche und reichte Mr Sunday und Onkel Nick je ein Drittel, den Rest behielt er selbst. „Auf der letzten Seite unterschreiben wir alle und dann ist die Sache geritzt“, sagte er.

„Genau so machen wir es“, sagte Mrs Beetle. „Ich habe das Ganze schon geprüft, es hat alles seine Richtigkeit.“

„Tja“, sagte Mr Sunday. „Wenn also alle einverstanden sind ...“

„Meine Frau und ich sind kein bisschen einverstanden“, sagte Onkel Nick.

„Und ich auch nicht“, sagte Violet. „Ich will bei den Berrys bleiben.“

„Das geht aber leider nicht, Vivi... ich meine, Violet“, sagte Mr Sunday. „Die Überprüfung hat ergeben, dass deine

Pflegeeltern nicht berechtigt sind, ein Kind aufzuziehen.
Aber Mrs Sweetly ...“

„Und was ist mit mir?“ , unterbrach ihn Tante Abigail.
„Ich bin die leibliche Tante. Ich habe mir überlegt, dass ich Violet zu mir nehmen möchte.“

„Miss Abigail? Ist das richtig?“ Der Anwalt blätterte in seinen Unterlagen. „Sie sind auch schon überprüft worden und wurden ebenfalls abgelehnt.“

„Ich wurde abgelehnt?“ , fragte Tante Abigail empört.
„Aber warum denn?“

„Wir haben mit dem Bankdirektor Mr Whittle gesprochen. Ihr Blumenladen erwirtschaftet so gut wie keinen Gewinn. Und Sie haben auch keine Ersparnisse. Es ist wirklich rätselhaft, wie Sie sich ernähren können, aber um ein Kind aufzuziehen, reicht es auf keinen Fall. Außerdem lassen Sie Vivian für sich arbeiten. Es gibt Zeugenaussagen, die das bestätigen. Kinderarbeit ist nicht akzeptabel“, sagte Mr Sunday bedauernd.

„Das stimmt doch gar nicht!“ , rief Violet. „Ich helfe Tante Abigail nur manchmal. Aber ich muss das nicht machen.“

„Aussage ist Aussage“, sagte Mr Senior. „Da ist nichts dran zu rütteln. Wenn die Herrschaften dann unterschreiben möchten? Unser Flug in die Südsee geht in einer Stunde, wir sollten ihn nicht verpassen.“

„Ich hab dir einen zauberhaften Bikini gekauft, Vivian.“
Olivia Sweetly wühlte in ihrer Handtasche und zog ein kleines Päckchen hervor. „Er ist mit Blattgold besetzt und mit echten Brillanten bestickt.“

„Da freust du dich aber, Vivian, oder?“, fragte Mrs Beetle.



Violet beachtete das Päckchen gar nicht, das Olivia ihr mit einem strahlenden Lächeln hinstreckte. „Mrs Sweetly ist doch viel zu alt, um ein Pflegekind zu kriegen!“, rief sie laut.

„Zu alt?“ Olivia Sweetly lachte ein glockenhelles Lachen. „Aber Kindchen, ich bitte dich. Nun sieh mich doch mal an! Ich bin doch nicht alt!“

„Sie sind fünfundsechzig!“, schrie Violet. „Das weiß ich zufälligerweise ganz genau!“

„Was für ein Unsinn“, sagte Mrs Beetle. „Mrs Sweetly ist genau neununddreißig Jahre alt, das bestätigen die Unterlagen.“

„Du bist durcheinander, Kindchen“, sagte Mr Sunday. „Das kann ich gut verstehen, das ist ja auch alles sehr

aufregend für dich. Aber wenn du erst einmal in deinem neuen Zuhause bist, dann wirst du sehen ...“

„Nichts werden wir sehen.“ Jetzt sprang Onkel Nick auf. Sein Gesicht war ganz rot und seine Stimme sehr laut. „Ich will Ihnen jetzt mal was sagen ...“ Weiter kam er nicht. Denn nun ging die Tür schon wieder auf und Mrs Orange huschte in den Raum.

„Entschuldigung!“, wisperte sie und lachte nervös. „Ich wollte nicht stören. Muss nur schnell was holen.“

Sie eilte an Violet vorbei zu ihrem Schreibtisch und dabei fielen Violet drei Dinge gleichzeitig auf:

1. Mrs Orange sprach nicht mehr rückwärts.
 2. Sie trug eine Bluse, die mit Gänseblümchen bestickt war.
 3. Sie duftete nach Königslilien und frisch gemähtem Gras.
- „Das gibt’s doch nicht“, sagte Violet. „Merkst du das, Tante Abigail?“

Aber Tante Abigail machte ein total verständnisloses Gesicht und kapierte ganz offensichtlich gar nichts.

Violets Herz raste. Sie war sich absolut sicher, dass die Gänseblümchen und das Parfüm etwas zu bedeuten hatten, aber was?



Inzwischen hatte Mrs Orange einen Ordner vom Tisch genommen und hastete wieder zurück zur Tür. „Bin schon wieder weg“, flüsterte sie.

„Moment mal“, sagte Violet.

Mrs Orange blieb erschrocken stehen und sah Violet mit großen feuchten Augen an. Sie machte ein Gesicht wie Lord Nelson, als Violet ihn im Kühlschrank erwischt hatte, wo er gerade die Puddingschüssel leer geschleckt hatte.

Mrs Orange hat ein schlechtes Gewissen, dachte Violet. Und plötzlich wusste sie, was zu tun war.

„Bitte, Mrs Orange!“, rief sie. „Sie müssen mir helfen! Ich liebe meine Pflegeeltern. Und ich will auf keinen Fall mit Olivia Sweetly in die Südsee.“

Mrs Oranges Lider begannen zu flattern. Sie rang die Hände. „Was soll ich denn machen?“, wisperte sie.

„Sagen Sie die Wahrheit“, flehte Violet. „Wie alt ist Olivia Sweetly wirklich?“

„Unterstehen Sie sich!“, rief Mrs Beetle. „Sie hängen in der Sache genauso drin, vergessen Sie das bloß nicht!“

„Wie bitte, was?“, fragte Mr Sunday. „In welcher Sache hängen Sie mit drin?“

Mrs Orange biss sich auf die Unterlippe.

Mrs Beetle starrte sie drohend an.

„Bitte, Mrs Orange“, flüsterte Violet. „Bitte!“

Mrs Orange schluchzte. „Fünfundsechzig.“

„Was?“, fragte Mr Sunday.

„Lüge!“, kreischte Olivia Sweetly.

„Glauben Sie dieser Frau kein Wort!“, rief der Anwalt.

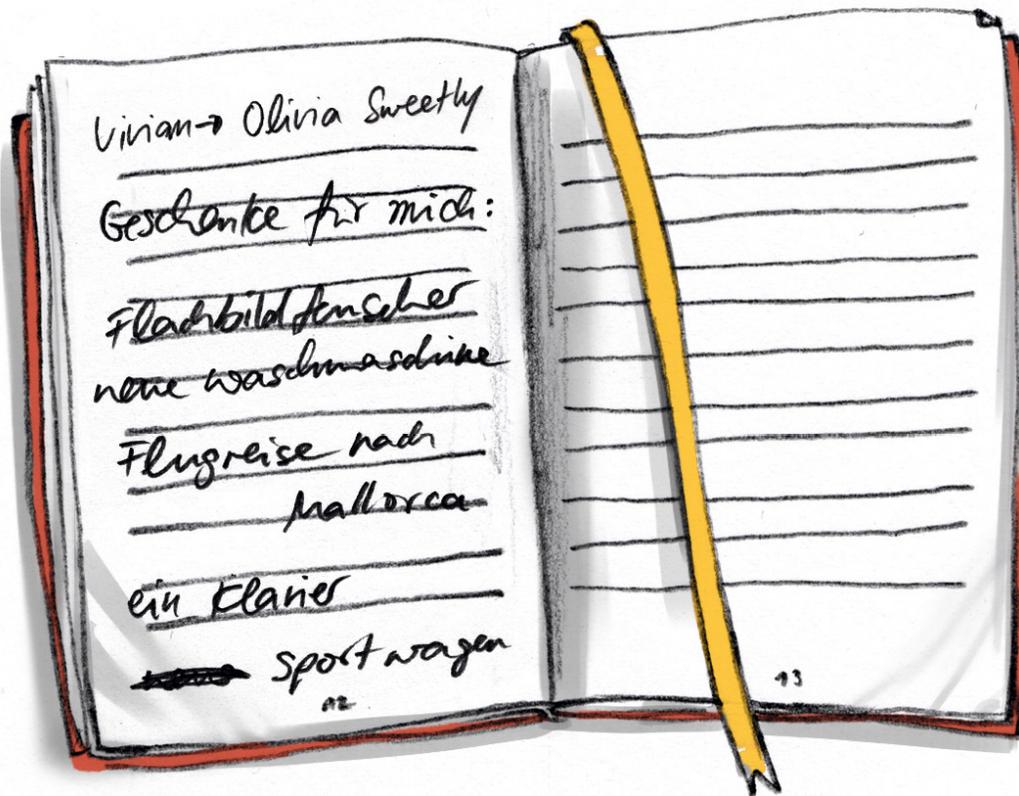
„Mrs Sweetly hat Mrs Beetle bestochen, damit sie ihr Violet zuteilt“, sagte Mrs Orange. „Und mir hat sie Geld gegeben, damit ich den Mund halte. Aber das mache ich nicht. Lieber gehe ich ins Gefängnis.“

„Das haben Sie sich doch nur ausgedacht!“, schrie Mrs Beetle. „Oder haben Sie irgendeinen Beweis?“

Nun kam plötzlich Bewegung in Mrs Orange. Mit großen schnellen Schritten rannte sie zu Mrs Beetles Schreibtisch, schnappte sich das rote Notizbüchlein, das neben dem Computer lag, und hielt es hoch. „Da steht alles drin!“, rief sie laut. „Jede Einzelheit!“

„Geben Sie das sofort zurück!“, kreischte Mrs Beetle. „Das gehört mir!“

„Unterstehen Sie sich!“, brüllte Mr Sunday. „Die Sache wird überprüft, und zwar gründlich!“ Er eilte auf Mrs Orange zu und nahm das Büchlein an sich.



Alle hielten den Atem an, während er darin herumblättert. „Einen Flachbildfernseher“, hörten sie ihn murmeln. „Eine neue Waschmaschine, eine Flugreise nach Mallorca, ein Klavier ...“

„Nicht für mich“, sagte Mrs Beetle. „Das war für mein Patenkind.“

„Das gibt’s doch nicht“, sagte Mr Sunday. „Das ist unglaublich.“

„Ich kann das alles erklären“, wimmerte Mrs Beetle. „Geben Sie mir eine halbe Stunde, dann habe ich mir ...“

„... etwas ausgedacht?“, donnerte Mr Sunday. „Das könnte Ihnen so passen!“

„Was ist denn jetzt mit dem Kind?“, fragte Olivia Sweetly.
„Können wir es mitnehmen?“

„Natürlich nicht!“ Mr Sunday klappte das Notizbuch zu.
„Wir müssen alles prüfen, wie schon gesagt. Aber ich kann Ihnen jetzt schon versichern: Aus der Adoption wird nichts. Die Geschichte stinkt ja zum Himmel.“

Olivia Sweetly stand auf. „Dann gehe ich jetzt. Und Sie kommen mit!“ Mr Senior erhob sich hastig. „Ich werde mich über Sie beschweren!“, zischte sie Mr Sunday noch zu.

„Und ich zeige Sie an“, sagte Mr Sunday ruhig.
„Bestechung ist nämlich verboten.“

Als sie die Tür öffneten, prallten Olivia Sweetly und ihr Anwalt fast mit Jack und Zack zusammen.

„Gehen Sie schon?“, fragte Jack.

„Kann ich noch schnell ein Autogramm kriegen?“, fragte Zack.

Aber Olivia Sweetly hatte offensichtlich überhaupt keine Lust dazu und rauschte wortlos ab.

„Was macht ihr denn hier?“, rief Violet. „Ihr habt doch Schule!“

„Wir haben Mr Bachelor gesagt, dass uns schlecht ist“, sagte Zack. „Er hat uns nicht geglaubt. Da hat Jack die Luft angehalten, bis sie umgefallen ist. Danach durften wir gehen.“

„Und ich darf bleiben!“, rief Violet. Und dann umarmte sie nacheinander Zack und Jack, Tante June, Onkel Nick, Tante Abigail, Mrs Orange und Mr Sunday. In ihrer Freude hätte

sie um ein Haar auch Mrs Beetle umarmt, im letzten Moment konnte sie sich zurückhalten.

„Was für eine Aufregung!“ Mr Sunday zog ein großes geblühtes Taschentuch aus der Tasche und wischte sich den Schweiß von der Glatze. Ich bin Ihnen trotz allem sehr dankbar, Mrs Orange, dass Sie den Mund aufgemacht haben.“

„Und ich erst!“, rief Violet.

„Gern geschehen“, sagte Mrs Orange. „Aber meinen Job bin ich jetzt vermutlich los, oder?“

„Mal sehen, was sich da machen lässt“, sagte Mr Sunday. „Bei Ihnen sehe ich allerdings schwarz, Mrs Beetle.“

„Feuern Sie mich doch, das ist mir völlig egal“, giftete Mrs Beetle. „Ich bin sogar froh darüber. Ich finde im Handumdrehen was Besseres!“

„Na, dann wäre ja auch schon alles geklärt“, sagte Mr Sunday.

„Nicht alles“, sagte Onkel Nick. Er stand auf und Tante June erhob sich ebenfalls.

„Aber was wollen Sie denn jetzt noch?“, fragte Mr Sunday.

„Wir wollen, dass Violet für immer bei uns bleibt“, sagte Onkel Nick. „Und zwar nicht nur als unser Pflegekind. Wir wollen sie adoptieren.“

„Weil sie nämlich zu uns gehört“, sagte Tante June. „Und weil wir sie mehr lieben, als Sie sich das vorstellen können.“

„Weil sie unsere Tochter ist und niemand sie uns wegnehmen darf“, sagte Onkel Nick.

„Pah!“, rief Mrs Beetle. „Sie haben keine Chance auf eine Adoption. Sie sind arbeitslos und Ihre Frau hat sich nie richtig um Vivian gekümmert. Das ist bewiesen.“

„Halten Sie sich da raus, Mrs Beetle“, sagte Mr Sunday gefährlich leise. „Sonst vergesse ich mich und lasse versehentlich ein Klavier auf Sie fallen.“ Er räusperte sich, dann wandte er sich an Onkel Nick. „Wenn Sie Violet adoptieren wollen, müssen Sie einen Antrag stellen, Mr Berry. Aber diesmal werde ich ihn persönlich prüfen, und zwar ruck, zuck, das steht fest.“

Da rumpelte es hinter Violet und als sie sich umdrehte, sah sie, dass Tante June umgefallen war. Sie war vor lauter Freude ohnmächtig geworden.

„Ein Arzt!“, rief Mr Sunday. „Wir brauchen einen Arzt!“

„Immer mit der Ruhe.“ Tante Abigail schob ihn zur Seite und ging vor Tante June in die Hocke. Sie schraubte eine Dose auf, die mit weißem Puder gefüllt war. „Keine Sorge, Mrs Berry ist gleich wiederhergestellt.“



„Das Glückliche Gänseblümchen“, flüsterte Violet. „Du hast das Pulver zubereitet.“

„Ein Esslöffel Blütenblätter auf einen Teelöffel Fruchtknoten, vermischt mit einer Messerspitze der gemahlten Wurzeln“, raunte Tante Abigail Violet zu.

„Merk es dir gut, am Samstag frag ich dich ab.“

Violet wollte antworten, aber das ging nicht, weil Zack neben ihr zu singen begann.

„*Happy, happy, happy!*“, sang er.

Mr Sunday stimmte mit lauter Stimme ein und Tante June sang ebenfalls mit, sie war nämlich wieder zu sich gekommen. Am Ende sangen alle, nur Mrs Beetle presste die Lippen zusammen und verschränkte die Arme vor der Brust.

Violet sang dagegen umso lauter: „*Happy, happy, happy!*“
Denn das war sie ja auch.

* Fish and Chips: Panierter Fisch mit Pommes. Sehr lecker, ziemlich ungesund und typisch englisch!

Tante Abigails geheimes Rezept für Schokoladenkuchen

Dieser magische Schokokuchen schmeckt nicht nur Mrs Beetle, sondern bestimmt auch deinen Freunden. Am besten, du probierst das Rezept gleich aus!

Du brauchst:

- 4 Eier
- 400 Gramm Zucker
- 200 Gramm Mandelblättchen
- 125 Gramm Butter
- 85 Gramm Kakao
- 110 Gramm Mehl
- Puderzucker und Butterbrotpapier fürs Verzieren



- 1 Alle Zutaten abwiegen und bereitstellen.
- 2 Dann rührst du die Eier und den Zucker mit dem Mixer schaumig.
- 3 Gib die Butter in einen kleinen Topf und erhitze sie, bis sie geschmolzen ist. Ein bisschen abkühlen lassen, nun kannst du die flüssige Butter in die Eimasse schütten.
- 4 Mehl und Kakao dazugeben (Achtung, das staubt!) und verrühren.
- 5 Jetzt kommt der Teig in eine Springform, die du vorher mit Butter eingerieben hast. Ab damit in den Ofen! Bei 200 °C ca. 30 Minuten backen.

Wenn alles abgekühlt ist, kannst du eine große Blume aus Butterbrotpapier schneiden und auf den Kuchen legen. Dann bestäubst

du das Ganze mit Puderzucker. Wenn du die Schablone jetzt vorsichtig wegnimmst, hast du einen wunderschönen Blumenkuchen. So hat Violet es mit dem Kuchen für Mrs Beetle gemacht.

Viel Spaß und guten Appetit!



Autoreninformation



© Sibylle Pietrek

Die Autorin **Gina Mayer** liebt Blumen in jeder Form: auf Kleidern, in Vasen, auf ihrem Geschirr und auf der Wiese. Wenn sie nicht gerade an ihrem Computer sitzt und sich spannende Geschichten für Kinder, Jugendliche oder Erwachsene ausdenkt, züchtet sie in ihrem Garten in Düsseldorf Gänseblümchen und Löwenzahn, hört den Vögeln beim Zwitschern zu oder geht zusammen mit ihrem Freund, dem Igel, auf Schneckenjagd.



© Johannes Heinke

Joëlle Turlonias' Lieblingspflanze ist klein, grün, riecht nach Italienurlaub und schmeckt superlecker: das Basilikum. Joëlle Turlonias kam 1985 in Hanau zur Welt, hat visuelle Kommunikation mit Schwerpunkt Illustration und Malerei an der Bauhaus Universität in Weimar studiert und begeistert seitdem die Kinderbuchwelt mit ihren Zeichnungen. Wenn sie einmal groß ist, möchte sie mit ihrem Freund, der einen grünen Daumen hat, einen kleinen Kräutergarten vor dem Küchenfenster haben.

KLEINE LESEPROBE

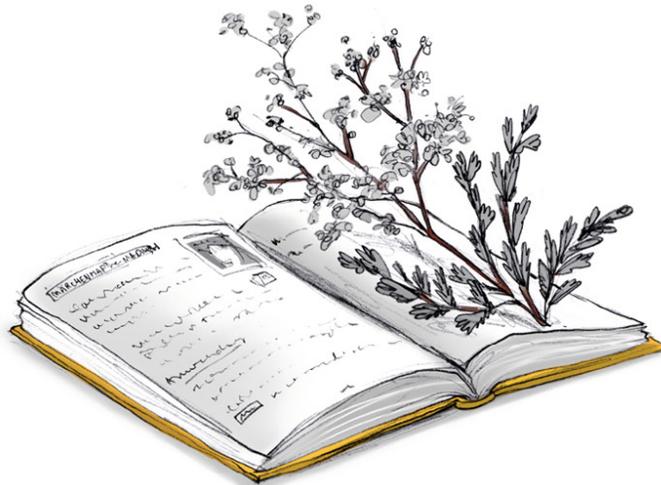
Gina Mayer

Der magische Blumenladen

Die Reise zu den Wunderbeeren

Band 4

Mit Illustrationen
von Joëlle Turlonias



„Hier war vielleicht was los heute ...“, sagte Tante Abigail und nahm einen Schluck aus ihrer gepunkteten Lieblingstasse. Lord Nelson, der dicke honigfarbene Kater, der auf ihrem Schoß lag, zuckte unwillig mit den Ohren. Es missfiel ihm, dass Tante Abigail aufgehört hatte, ihn zu streicheln. „Die Leute haben mir fast den Laden eingerannt. Das ist meine erste Pause.“

„Na so was“, sagte Violet, die soeben mit ihren Freunden Jack und Zack den Blumenladen betreten hatte. „Vor zwei Wochen hast du noch gejammert, dass im Dezember keiner Blumen kaufen will.“ Sie strich sich die Haare aus dem Gesicht. Weil sie den ganzen Weg von der Schule bis zu Tante Abigails Blumenladen gerannt waren, standen Violets widerspenstige rote Locken mal wieder in alle Richtungen.

„Die Leute wollen ja auch keine Blumen“, sagte Tante Abigail. „Sie wollen eure Gestecke und den Weihnachtsschmuck!“

„Das Regal mit den Bastelsachen ist fast leer!“, staunte Jack.

„Überraschung!“, zwitscherte Lady Madonna, Tante Abigails sprechender Wellensittich, in ihrem Käfig über dem Ladentisch. „Willkommen, willkommen!“

„Heute hab ich 51 Pfund für euch eingenommen“, sagte Tante Abigail.

„So viel?“, rief Violet. „Da wird sich Mr Bachelor aber freuen!“

Im letzten Monat war das Gemeindezentrum von Rivenhoe abgebrannt, in dem die Suppenküche für die armen Leute

der Stadt untergebracht war. Und damit schnell eine neue Küche eingerichtet werden konnte, hatte Violets Mathelehrer Mr Bachelor eine große Spendenaktion gestartet. Alle Schüler sollten Geld dafür sammeln. Das hatte Violet und die Zwillinge auf eine tolle Idee gebracht ...

LESEPROBE ENDE